Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung. Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 232. Freitag den 22. August 1851.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 20. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Nordbahn 41.

London, 19. August Nachm. 5 Uhr 30 Min. Konsols $96\frac{3}{8}$, $\frac{1}{2}$. — Hamburg, 3 Monat-Wechsel, 13 Mrk. $7\frac{3}{4}$ bis 8 Shl. — Wien, 3 Monat-Wechsel, 11, 52 bis 55.

(Die heute, Mittwoch, fällige Depesche aus Paris vom 19. ist uns nicht zugekommen, vermuthlich wegen Störungen auf den Telegraphenlinien zwischen Paris und Brüssel.) (Berl. Bl.)

Neapel, 12. August. Erzherzog Ferd. Max ist mit dem Grafen von Aquila gestern nach Gaeta abgereist.

Rom, 13. August. Abermals ein politisches Attentat von einem gewissen Orlandi mit Major Caramelli durch Erstechen. — Farina hat das Kriegsministerium definitiv übernommen.

Florenz, 16. August. Von 21 Individuen, welche beschuldigt waren, den bekannten Tumult in der Kirche Santa Croce theils veranlaßt, theils befördert zu haben, sind 4 nach dem Ausspruche des Gerichtsrathes erster Instanz in förmlichen Anklagestand versetzt und dem kompetenten Gerichtshofe übergeben worden.

Turin, 16. August. Abermals zirkuliren Gerüchte über Zerwürfnisse im Schooße des Ministeriums, eine bevorstehende Ministerkrise u. dgl. m.

Verona, 18. August. Feldmarschall Radetzky ist hier in erwünschtem Wohlsein eingetroffen.

Triest, 20. August. London 11. 41. Silb. $19\frac{1}{4}$.

Breslau, 21. Aug. [Zur Situation.] Ueber die Stellung Hannovers zum deutschen Bunde waren in letzter Zeit sehr verschiedenartige Gerüchte in Umlauf gekommen. Erstlich hieß es: Hannover stehe in Opposition zu dem österreichisch-preußischen Plane, eine Kompetenz-Erklärung des Bundes hinsichtlich der Verfassungen der Einzelstaaten zu erzielen. Sodann hieß es: Hannover wolle das von Preußen aufgegebene „Unions-Projekt" seinerseits, wenn auch nur für die Nordsee-Staaten aufnehmen.

Eines wie das Andere ward seitdem wieder in Abrede gestellt. Jetzt bringt die D. A. Z. einen Artikel über die Stellung Hannovers, welcher, wie uns scheint, jene Gerüchte auf ihr berechtigtes Maaß zurückführt, indem er die Tendenzen der hannoverschen Politik ziemlich klar und einleuchtend darzustellen weiß. Es heißt daselbst:

„Hannover hat ein sehr entschiedenes Interesse, seine Selbstständigkeit nach allen Richtungen hin aufrecht zu erhalten, es hat dies Interesse zu allen Zeiten und selbst während den schwierigen Epochen der Jahre 1849 und 1850, wo es neben der gesammten öffentlichen Meinung auch einen nicht geringen Theil der regierenden Häupter gegen sich hatte, aufrecht erhalten: es hat durch Hrn. Stüve, der gleichfalls von allen Seiten angefeindet wurde, die gefährliche Klippe entweder unter preußischen Einfluß durch die Union oder unter österreichischen durch die Abwehr von der Union zu gelangen, glücklich umschifft und sich nur an die positiven Rechtsnormen des Bundes gehalten, die ihm seine Unabhängigkeit garantiren. Deshalb steht dieser Staat im Vergleich zu den andern Mittelstaaten neben Oesterreich und Preußen auch am unabhängigsten da, und obgleich kleiner als Baiern und schwächer bevölkert als Sachsen, steht er doch eher wie diese „auf eigenen Füßen" und treibt, natürlich im Innern, „eine ganz selbstständige und unabhängige Politik", was die letzten Ereignisse wohl recht deutlich Jedem vergegenwärtigen, der hieran zu zweifeln geneigt wäre.

Daß nun die Absichten des Bundes auf Eingriffe in die Souveränetät der Einzelstaaten mit denen Hannovers nicht harmoniren, bedarf keines weitern Hinweises, wie denn auch den sämmtlichen norddeutschen Staaten, die um Hannover herumliegen, wie Braunschweig, Oldenburg, Bremen, Hamburg und Lübeck, die Stellung Hannovers dem Bunde gegenüber bald klar werden mußte. Da nun alle diese Staaten, schon wegen innerer bereits vollendeter, theils wegen noch zu vollendender Reformen, sowie namentlich wegen etwaiger Eingriffe des Bundes in die Handelsgesetzgebung, die Zoll- und Tarifangelegenheiten 2c., das unabweisbare Interesse fühlen, ihre Selbstständigkeit und innern Verhältnisse nicht durch Eingriffe des Bundes in dieselbe stören zu lassen, so haben sie sich nicht erst durch lange Verhandlungen oder eigens deshalb geführte Verabredungen, sondern lediglich durch die Solidarität der Interessen, die hier ganz gleichmäßig sind und einen gemeinsamen Gegner haben, zusammengefunden und müssen stillschweigend miteinander Hand in Hand gehen. Es wird deshalb die Erscheinung, daß Hannover und die vorgenannten Kleinstaaten bei Anträgen in der Bundesversammlung, die den Zweck haben, in die Verhältnisse der Einzelstaaten einzugreifen, gemeinschaftlich dagegen stimmen, häufig vorkommen, ohne daß man deshalb einen vorhergegangenen stipulirten Vertrag, ein direktes Einverständniß oder gar das Projekt der Gründung einer Union daraus zu folgern berechtigt ist."

Preußen.

Berlin, 20. Aug. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Hauptmann a. D. und Haupt-Steueramts-Rendanten Marquardt zu Stargard in Pommern den rothen Adlerorden vierter Klasse; sowie dem ersten Wachtmeister der 3. Gendarmerie-Brigade, Ferdinand Arndt zu Neustadt-Eberswalde, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen. Den Kaufmann F. Langer in Havre zum Konsul daselbst zu ernennen.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2ten Klasse 104ter königl. Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 76283, 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 69186, 3 Gewinne zu 500 Thlr. fielen auf Nr. 21538. 31845 und 51212, 2 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 12268 und 65180 und 4 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 33523. 48178. 53551 und 64788.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich von Hessen, von Kassel. Se. Durchlaucht der Erbprinz von der Leyen, von Buchla. — Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Chef des Generalstabs der Armee, v. Reyher, nach Groß-Oschersleben.

C. B. **Berlin**, 20. Aug. [Zur Tages-Chronik.] Der klägliche Kampf, der seit einiger Zeit zwischen dem Magistrat und dem Gewerberathe wegen der von dem erstern beanspruchten, von dem letztern bestrittenen Gebühren der Magistratsmitglieder geführt wird, scheint jetzt in ein neues Stadium treten zu wollen. Der Gewerberath will auf Grund der Akten des Magistrats mit einer Verläumdungsklage gegen die betheiligten Magistratsmitglieder auftreten. Es ist eine Kommission niedergesetzt worden, um einen diesfälligen Antrag beim Ministerium zu formiren.

Unsere Drucker klagen sehr über Mangel an Arbeit; selbst die mit den umfassendsten Arbeiten beschäftigte geheime Ober-Hof-Buchdruckerei soll vor Kurzem eine Anzahl Setzer entlassen haben, weil sie nicht beschäftigt werden konnten.

Die in hiesigen Blättern öfter erwähnte Angelegenheit der Erbauung von Bretter-Kirchen wird hauptsächlich durch den Professor Huber mit Eifer betrieben. Von ihm ist die Anregung ursprünglich ausgegangen, und es liegt bereits die Denkschrift eines angesehenen Baumeisters vor, welche Andeutungen über die Ausführung des Projekts giebt. Man fürchtete von polizeilicher Seite Hemmungen und hat sich aus diesem Grunde gegenwärtig an Herrn v. d. Heydt gewandt, um den Plan zunächst bei den großen öffentlichen Arbeiten in Ausführung zu bringen. Der Schutz des Chefs dieses Verwaltungszweiges schien vorzugsweis wichtig, wegen der Stellung des Predigers zu den Arbeitern und den Beamten. Man verweist namentlich auch auf das Beispiel Oesterreichs; bekanntlich hat — wie wenigstens die Zeitungen berichten — die Kaiserin auf dem Sömmering für die dort beschäftigten Eisenbahnarbeiter eine Kapelle bauen lassen. Der Professor Huber hat die Häuser, welche in Hamburg zu allen Größen und Preisen für Kalifornien aus Holz gezimmert werden, als Muster empfohlen. Sie können auseinander genommen und in den Schiffsraum gestaut werden, so kompendiös, wie er behauptet, daß man den Augen nicht traut.

Die von der „N. Preuß. Ztg." in Cours gesetzte Nachricht von der Verlegung der General-Kommission für Pommern aus Stargard, welche Maßregel als ein Strafakt bezeichnet wurde, ist unbegründet. Die betreffenden Behörden wissen von einer solchen Absicht nichts, wie uns glaubhaft versichert wird. Andererseits ist eine derartige Maßregel mit großen Schwierigkeiten und Umständen verbunden, so daß die Regierung an derartige Strafakte schwerlich denken dürfte. Seit Jahrzehnten ist, beispielsweise zu erwähnen, die Verlegung der General-Kommission von Stendal nach der Mitte der Provinz Sachsen in Erwägung gezogen und nie zur Ausführung gekommen, wenngleich die Vortheile einer solchen Verlegung offenbar einleuchten.

Der russische Polizeimeister von Warschau, Herr v. Abramowitsch, befindet sich gegenwärtig hier. Derselbe ist vor Kurzem mit einem preußischen Orden dekorirt worden.

Der Hofschauspieler Döring geht auf einige Gastrollen nach Wien. — Demoiselle Rachel, welche seit vorgestern hier aufgetreten, hatte 1200 Rthl. als erste Einnahme.

Die Verhandlungen über Anlegung einer Staatsdruckerei, in der Oranienburger Straße, schweben gegenwärtig noch. In derselben sollen nur die Werthpapiere des Staats gedruckt werden.

* [Ständische Angelegenheiten.] Den Mitgliedern zum Provinziallandtage der Mark Brandenburg sind die Konvokationsschreiben zugegangen, sich bis zum 30. August bei dem, noch zu bezeichnenden Landtagsmarschall zu nennen. — Der Gemeinderath zu Tangermünde hat die Wahlen zum Provinziallandtage und Kreistage abgelehnt.

Der Oberpräsident der Provinz Posen, Herr v. Puttkammer, ist besonders deshalb hierher berufen worden — sagt die N. Z. — um mit ihm persönlich Rücksprache zu nehmen über die Ernennung einzelner Mitglieder für den dortigen Provinziallandtag, wie dieselbe in dem Ministerial-Reskripte vom 28. Mai vorbehalten ist, um die der Regierung nicht günstigen Stimmen der polnischen Abgeordneten zu paralysiren. Herr v. Bonin hatte zwar in Folge der von hier aus an ihn ergangenen Aufforderung 10 für eine solche Ernennung geeignete Persönlichkeiten vorgeschlagen, zeigte sich aber schließlich der Ausführung des Planes selbst nicht günstig. Vielleicht lag auch darin der Grund für seinen Rücktritt. Wir hören übrigens bei dieser Gelegenheit, daß der Freiherr von Hiller auf Beltsche zum Marschall des Posener Provinziallandtages ernannt werden wird.

[Zur Reise Sr. Majestät des Königs.] Gestern (19. August) haben Se. Majestät der König Allerhöchstsich von Frankfurt über Darmstadt nach Baden begeben, wie unsern Lesern durch unsere gestrige telegraphische Depesche aus Frankfurt bereits dekannt ist; Se. Majestät werden den ganzen heutigen Tag (20. Aug.) in Baden zubringen, morgen aber (21. Aug.) über Gernsbach, (in dessen Nähe Allerhöchstdieselben die von Uhland besungene Burg Eberstein besuchen werden) Freudenstadt, Haigerloch nach Hechingen gehen. Gegen 9 Uhr Abends gedenken Se. Maj. dort einzutreffen und in den für Allerhöchstdieselben bereit gehaltenen Appartements in der Villa Eugenia (von der verstorbenen Fürstin Eugenie erbaut) abzutreten. Den 22. Aug. werden Se. Maj. in Hechingen verweilen, am 23. Aug. daselbst die Erbhuldigung annehmen und am 24. nach dem Gottesdienst nach Sigmaringen fahren, wo Allerhöchstdieselben um 3 Uhr Nachmittags eintreffen und im Schlosse daselbst abtreten werden. (N. Pr. Z.)

[Militär-Verwaltung.] Das Personal, welches in der Central-Kriegsverwaltung, d. h. im Kriegsministerium direkt verwendet wird, ist zahlreicher, als in allen anderen Ministerien. Zur Zeit arbeiten daselbst, den Kri:gsminister und General v. Wangenheim ausgenommen: 2 Departements-Direktoren, 11 Abtheilungs-Vorsteher (7 vom Militär, 4 vom Civil, worunter der General-Proviantmeister), ein wirklicher geheimer Kriegsrath als Justitiarius, welcher gleichzeitig als Syndikus bei der Militär-Wittwenkasse fungirt, 17 vortragende Räthe (10 vom Militär, 7 vom Civil), 1 Vorsteher der geheimen Kriegs-Kanzlei (Oberst), 1 Baurath oder Architekt, 51 geheime expedirende Sekretäre und Kalkulatoren, 6 Kalkulatoren bei der Kontrole für den Portions- und Rations-Empfang der Truppen, 1 Hauptmann zur Dienstleistung in der Expedition und Kontrole der Ingenieur-Abtheilung, 19 geheime Registratoren, 1 geheimer Registratur-Assistent, 8 Registratur- und Journal-Assistenten, 5 geheime Journalisten, 1 geheimer Kanzlei-Direktor, 3 Kanzlei-Inspektoren, 19 Kanzlei-Sekretäre, 16 Kanzlei-Diener, 1 Kastellan, 1 Portier und 1 Hauswart. — Im Ganzen sind also 166 Beamte angestellt. Die Besoldung derselben beansprucht eine Summe von mehr als 185,000 Thlr. Die General-Militärkasse, welche hier noch außerdem aufzuführen ist, besteht aus folgenden 43 Beamten: 2 General-Kriegszahlmeister und Rendanten, 2 Kriegszahlmeister, Oberbuchhalter und Kontroleure, 2 Kassirer, 9 Buchhalter, 17 Assistenten, 5 Kassendiener, 6 Supernumerarien, — zu deren Besoldung 33,700 Thlr. erforderlich sind. (Sp. Z.)

Magdeburg, 19. August. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Albrecht von Oesterreich kamen mit dem Dampfwagen von Hamburg heute Nachmittag 5 Uhr hier an und setzten die Reise gleich über Leipzig nach Wien fort. (M. C.)

Deutschland.

* [Bundestägliches.] Die D. R. Z. bestätigt unsere gestrige Meldung, daß Rußland sich nunmehr gegen den Eintritt Gesammt-Oesterreichs in den Bund erklärt habe, und daß Frankreich und England entschieden auf ihrem Protest beharren. Wie der Const. Z. berichtet wird, würde „die nächste Lösung der schleswig-holsteinischen Frage wesentlich im Sinne Dänemarks nicht mehr lange auf sich warten lassen.“ Uebrigens verlange Dänemark, wie die A. Z. meldet, jetzt die Räumung Holsteins von deutschen Truppen und Uebergabe der Regierung, da Holstein völlig pacificirt sei.

Natürlich wird Deutschland die Kosten dieser Pacification tragen.

Auch Kurhessen verlangt, daß die kurhessischen Exekutionskosten matrikularmäßig vertheilt würden.

Ueber das Schicksal der Nordseeflotte enthält die „A. A. Z.“ in einer Korrespondenz „vom Main“ den 15. Aug. die nachstehenden Data: „Während Oesterreich seine Ansicht definitiv dahin ausgesprochen hat, daß es seine Flotte in der deutschen nicht werde aufgehen lassen, hat auch Preußen in gleicher Weise sich geäußert. Die Regierungen beider Staaten haben aber auch zugleich auf das bestimmteste erklärt, zu den Kosten der Erhaltung der Nordseeflotte ihrerseits nichts beitragen zu können. Oesterreich stützte sich dabei auf die bedeutenden Opfer, welche sein Geschwader im adriatischen Meer erfordere, Preußen auf die Opfer für seine Ostseeflotte. Beide Regierungen glauben mit ihren Kriegsschiffen die resp. Küsten ihrer Länder hinreichend gegen feindliche Angriffe vertheidigen zu können, halten deshalb anderweiten Beistand für überflüssig und wollen darum auch zur Erhaltung, geschweige denn zur Fortentwickelung der Nordsee-Flotte nicht beisteuern. Somit ruht denn diese ganze Last auf dem übrigen deutschen Land. Hannover und Oldenburg haben zwar ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, soweit die Kräfte der betreffenden Regierungen es erlaubten und man mit Billigkeit von ihnen verlangen könne, ihrerseits die Mittel zur Erhaltung der Nordseeflottille aufzubringen. Der von dem hannoverschen Gesandten Frhrn. v. Scheele entworfene Kommissionsbericht soll aber auch auf das klarste die Auseinandersetzung liefern, daß diese Regierungen allein nicht im Stande seien die nöthigen Mittel zu bestreiten, daß vielmehr außer ihnen, mit Ausschluß Preußens und Oesterreichs, auch die übrigen deutschen Regierungen dazu beisteuern müßten. Dieser Vorschlag hat bei der Mehrzahl der übrigen Regierungen keinen Anklang gefunden. Neben Preußen und Oesterreich sind es namentlich die Vertreter von Holstein, Luxemburg, Baiern, Kurhessen, Sachsen und einigen andern kleineren Staaten, welche theils aus Mangel an Instruktionen bisher eine Beschlußfassung in die Länge zogen, theils offen erklärt haben, daß ihre Regierungen sich nicht in der Lage befänden, irgend etwas für die Nordseeflotte thun zu können. Uebrigens hofft man jetzt eine baldige Erledigung dieser Angelegenheit, da außer Würtemberg auch nachträglich noch einige andere Regierungen ihre Bereitwilligkeit zur Leistung ihrer Raten zu erkennen gegeben haben sollen.“

Der sardinische Gesandte, welcher in den nächsten Tagen dem Grafen Thun in Frankfurt seine Creditive überreichen wird, ist der Marquis de Salvo.

Stuttgart, 17. August. [Verdikt der Geschwornen.] Allgemeines Aufsehen erregt der Spruch der Geschwornen in dem Prozesse von Loose und Genossen wegen Hochverraths, welcher ganz und gar gegen die Staatsanwaltschaft ausfiel, was natürlich um so mehr wundert, als man bei Loose z. B. weit mehr noch als gegen Rau wegen der vielen vorgelegenen Dokumente einen anderen Ausspruch erwartete. Dennoch sind sämmtliche Angeklagte, also Loose, Heß, Kenngott, Krauß, Held, Dallinger, Oelhaffen, Märklin und Holzschue von der Anklage des Hochverraths freigesprochen und nur Loose allein wegen Aufforderung zum Hochverrath mittelst der Presse zu achtmonatlicher auf der Festung zu erstehender Kreisgefängnißstrafe verurtheilt worden. Loose ist übrigens gegen Kaution frei und wie sämmtliche Freigesprochene heute hier angelangt. Der Ausspruch der Geschworenen erfolgte die Nacht um 12 Uhr. (F. J.)

München, 18. August. [Verschiedenes.] Mittels Schreibens der Staatsministerien des Innern und der Justiz gelangte gestern der Entwurf des Polizeistrafgesetzbuches an den Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten.

Der König Ludwig und die Königin Therese werden bestimmt am 25. d. M. von Berchtesgaden nach Schloß Leopoldskrone bei Salzburg übersiedeln.

Dem Vernehmen nach ist von Sr. Majestät dem König Max an den Kaiser von Oesterreich eine besonders schmeichelhafte Einladung zum Besuche in München abgegangen, welcher auch der Monarch im Spätherbst nachzukommen zugesagt haben soll. Daß dieses Gerücht nicht grundlos ist, beweist schon der Umstand, daß im königl. Schlosse dahier bereits Gemächer-Revue gehalten und jene, welche für die österreichische Majestät eingerichtet werden sollen, bereits bezeichnet wurden.

Von den zwei Offizieren, welche bei dem neulichen Unfall auf dem Exerzierplatze schwere Verletzungen erhielten, ist der eine gestern gestorben. Im Ganzen wurden 19 Mann an jenem Tage als Verwundete in das Lazareth gebracht. (N. Pr. Z.)

Heidelberg, 17. Aug. [Preßangelegenheit.] Der Herausgeber des Aarauer Tageblattes, Landolt, wurde von den badischen Gerichten wegen durch die Presse verübten Ehrenkränkung der großh. Gendarmerie zu vier Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt. Da er zur Erstehung dieser Strafe sich noch nicht gestellt, wurde das bezeichnete Blatt im ganzen Umfange des Großherzogthums verboten. Ferner wurden von dem Ministerium des Innern für den ganzen Umfang des Großherzogthums wegen ihres revolutionären Inhalts mit Beschlag belegt und sollen, wo sie sich vorfinden, vernichtet werden: „Religion und Politik, von Johannes Ronge, Frankfurt a. M. 1850“ und „Neuere politische und sociale Gedichte von Ferdinand Freiligrath. Düsseldorf 1851.“ (Frankf. „Journ.)

Thüringen, 16. Aug. In Schwarzburg-Rudolstadt, wo zur Unzufriedenheit fast die wenigste Ursache vorlag, zeigte sich die Demokratie radikaler und hartnäckiger als irgendwo sonst in Thüringen. Durch übertriebene Nachgiebigkeit und Schwäche hat man es so weit gebracht, daß das unter der Asche fortglimmende Feuer in diesen Tagen im Amte Weißbach wieder zur hellen Flamme ausbrach. Volksmassen rottirten sich zusammen, um den Amtmann, den Schultheißen und einige andere mißliebige Personen, à la 1848, fortzujagen. Ehevorgestern marschirten 70 M. Soldaten unter Anführung von Hauptmann Bosse, der jetzt das ganze rudolstädtische Militär kommandirt, dorthin, um den Aufruhr zu dämpfen. (D.-P.-A.-Z.)

** **Kassel,** 19. Aug. [Verurtheilungen. — Ein neuer Festtag.] Das permanente Kriegsgericht hat in der Anklage gegen die Mitglieder der Rathskammer des hiesigen Obergerichts, wegen Widersetzlichkeit gegen die September-Verordnungen, erkannt. Die Obergerichtsräthe Fleischhut und Weiffenbach sind jeder zu acht Wochen und die Assessoren Bernhardt und Keßler jeder zu vier Wochen und der Staatsprokurator Brauns zu drei Monaten Festungsarrest verurtheilt worden.

Durch einen Beschluß der Bezirksdirektion ist der Stadtschulkommission aufgegeben worden, allen hiesigen Schulvorständen zu eröffnen, daß für alle Zuknnft der Geburtstag des Landesherrn ein Ferientag für die Schuljugend sein solle. Die einzige Vorbereitung, welche wir zur Feier dieses morgen fallenden Tages bis jetzt bemerkt haben, besteht darin, daß zur Ausschmückung des Zuchthauses Laub angefahren wird.

Leipzig, 19. August. Ueber die infolge der sogenannten kommunistischen Verschwörung in Leipzig zur Haft gebrachten Personen gelangen nur sehr spärliche Nachrichten unter das Publikum. Soweit wir vernehmen, befindet sich der angebliche geheime Agent Schneider Nothjung noch hier, und eben so wenig ist die, wie es anfangs hieß, gegen Kaution in Aussicht stehende Freilassung des Handlungsdieners Zenker erfolgt. Zu den seinerzeit genannten Personen, welche hiesigen Orts in diese Angelegenheit verwickelt sind und verhaftet wurden, ist noch der Schneider Martius zu fügen, dessen Adresse ebenfalls unter den Nothjung'schen Papieren aufgefunden wurde. (D. A. Z.)

Hannover, 19. August. [Ueber die kürzliche Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Preußen] und fast noch mehr über das Verweilen des preußischen Herrn Ministerpräsidenten von Manteuffel finden begreiflich die verschiedenartigsten Deutungen statt. Namentlich der Umstand, daß mit Herrn von Manteuffel gleichzeitig mehrere zum Theil hervorragende preußische Ministerialbeamte auch den Sonnabend noch hier anwesend gewesen, giebt Veranlassung zu den übertriebensten Muthmaßungen. — Es wird uns nun auf das Bestimmteste versichert, daß zwischen den beiden Monarchen kein Wort über Politik gewechselt sei, was namentlich darin seinen Grund haben dürfte, weil Se. Maj. unser allergnädigster König erst eben von einem zwar heftigen, aber gottlob nur kurzen Unwohlsein wieder hergestellt waren. Herr v. Man-

teuffel anlangend, so können wir aus ebenfalls guter Quelle nur bestätigen, daß derselbe Konferenzen theils mit dem Herrn Ministerpräsidenten von Münchhausen, theils mit anderen hiesigen politischen Notabilitäten gepflogen hat. Gegenstand der Besprechung sind dem Vernehmen nach die provinziallandschaftliche Angelegenheit (die jetzt bekanntlich keine spezifisch hannoversche Frage mehr ist) und, allerdings wohl nur andeutungsweise, die Zolleinigungsangelegenheit gewesen. Die Berührung des letzten Punktes soll zuerst diesseits veranlaßt und von preußischer Seite sehr wohl aufgenommen sein. (Nf. Z.)

Aus dem Schleswigschen, 12. August. Leider ist in diesen Tagen von Seiten eines „tappern Landsoldaten" hier wiederum ein Akt der rohesten Brutalität ausgeübt worden. Auch in weiteren Kreisen kennt man den in beiden Herzogthümern besonders hochgeachteten greisen Kammerherrn v. Ahlefeld zu Olpenitz, eins der würdigsten Mitglieder der schleswig-holsteinischen Ritterschaft aus einer der ältesten Familien des Landes. Selbst während des Krieges wußte derselbe bei den Dänen jederzeit Respekt sich zu erzwingen. Vor Kurzem dahingegen ist er von einem der bei ihm im Quartier liegenden dänischen Landsoldaten ohne weitere Veranlassung körperlich gemißhandelt worden. Als der alte Herr in seinem Garten sich ergeht, springt plötzlich der Däne mit einem Stock auf ihn zu, und prügelt ihn, der sich, da er auch einen Stock in der Hand hat, trotz seines hohen Alters zur Wehre setzt, bis er durch Andere aus dem ungleichen Kampfe errettet wird. Will man den in großem Ansehen stehenden Herrn v. Ahlefeld einschüchtern und ihn nöthigen, seinem Sohn, dem Landrath v. Ahlefeld auf Oehe ins Exil zu folgen? (H. N.)

Dänemark.

Kopenhagen, 18. August. Nach offizieller Mittheilung der „Berlingschen Zeitung" ist Se. Majestät der König gestern auf dem königlichen Dampfschiffe „Aegir", das von dem „Hekla" eskortirt wurde, von Bornholm wieder zurückgekehrt.

Oesterreich.

*** Wien,** 20. Aug. [Tagesbericht.] In Siebenbürgen ist das Standrecht auf die Verbrechen des Raubes und Raubmordes nun auf den ganzen Umfang des Militärdistrikts Herrmannstadt ausgedehnt worden.

In Folge von Amtsmißbrauch und politischer Ausschreitung ist der Gerichtsstuhl-Präsident des Liptauer Komitats seiner Stelle entsetzt. Ein gleicher Akt steht in der Arva bevor.

Die Neuwahl des Dekans des Professoren-Kollegiums der philosophischen Fakultät für die nicht bestätigte Wahl des Dr. Bonitz, wird in einigen Tagen vorgenommen, da die auf Ferienreisen abwesend gewesenen Professoren zurückgekehrt sind, und die noch Fehlenden im Laufe dieser Woche erwartet werden. Der Wahltag ist auf den 9. September festgesetzt.

Die Fortschritte, welche der Bergbau auf Steinkohlen in Steiermark in dem letzten Dezennium machte, sind sehr bedeutend. Der Mineralreichthum der Steiermark ist zwar wohlbekannt, aber die reiche Ausbeute an jener Fossile übertraf alle Erwartungen. Die Großartigkeit der Steinkohlenwerke von Koflach, Voitsberg, Biber 2c., kann sich nur derjenige vorstellen, der diese kostspieligen, aber dennoch sehr einträglichen Unternehmungen mit eigenen Augen sah. Die gewonnene Kohle ist von einer Stärke und Güte, daß in dieser Beziehung nur das böhmische Produkt einen Vergleich aushalten kann.

O. C. In der Nähe von Nachod in Böhmen ist ein neues Steinkohlen- dann ein Eisenerzlager entdeckt worden.

Unter den Befestigungsarbeiten, welche jetzt in Oesterreich vorgenommen werden, verdienen jene am Lago maggiore, obgleich noch wenig besprochen, Beachtung. Es werden in unmittelbarer Nähe des See's kleine Forts erbaut, und es kann durch selbe der See gleichsam wie eine Festung vertheidigt werden.

Donizetti erhält in Kurzem ein Denkmal in Bergamo; seine speziellen Landsleute und seine Verehrer haben einen besonderen Verein deshalb gegründet.

+ Prag, 19. August. [Verurtheilungen.] So eben komme ich vom Hradschiner Schlosse, wo um 10 Uhr im Hofe der St. Georgs-Kaserne — das ehemalige St. Georgen-Kloster, zugleich Korrektionsaufenthalt von Priestern, welche sich geistliche Disziplinarvergehen haben zu Schulden kommen lassen, ist auch der Verwahrungsort der Maigefangenen und der später eingebrachten politischen Complicen derselben, — bei Trommelschall die Publikation mehrerer Urtheile stattfand, welche das Kriegsgericht über die Inhaftirten gefällt hat. Unter den Verurtheilten befindet sich blos ein Name, der bereits in den Tagen der politischen Bewegungen, in den Juniereignissen oft und in öffentlichen Blättern genannt wurde, nämlich Juris utriusque Candidatus Sladkowsky. Er wurde wegen Hochverrath zum Tode durch den Strang verurtheilt, die Todesstrafe aber im Wege der Gnade in 20jährigen Kerker umgewandelt. Sladkowsky ist ein noch junger Mann von einigen 20 Jahren und gehört der ultra-czechischen Partei an, deren Redner und Mitführer er 1848 bei dem im Wenzelsbad so häufig stattgefundenen Volksversammlungen er war. Nächst ihm wurde ein gewisser Wochoi ebenfalls zum Tode durch den Strang wegen Hochverraths verurtheilt und auf 16 Jahre schweren Kerker begnadigt. Wochoi war früher Techniker, später wurde er zum Militär abgestellt und hatte es dort bereits zu einer Unteroffiziers-Charge gebracht, als er hierher an die Untersuchungskommission abgeliefert wurde. Die übrigen Gefangenen harren noch ihres Urtheils.

Schließlich kann ich Ihnen aus authentischen Quellen mittheilen, daß die Ziffer der Einnahme, welche durch die neue Zinssteuer (Zinsgroschen) der Stadt zu Gute kommt, über 105,000 Fl. C.-M. beträgt.

Frankreich.

**** Paris,** 18. August. [Tagesbericht.] Der zwiefache Plan der Regierung: 1) den gesetzlichen Termin für die Beendigung der Nationalversammlung nicht abzuwarten, sondern die Neuwahl derselben früher anzuordnen, und 2) die Wahlen successiv vornehmen zu lassen, scheint wirklich vorhanden zu sein. Die dabei vorwaltende Absicht ist natürlich, die Aufregung, welche eine Doppelwahl für die Präsidentur und die Nationalversammlung in ihrem Gefolge haben muß, zu vermindern und die Pläne der durch das Gesetz vom 31. Mai ausgeschlossenen Bürger durch eine große, zur Verfügung gestellte Waffenmacht zu vereiteln.

Die Wahlen zur Nationalversammlung würden also nächsten Februar oder März gewinnen. Auch ging heute die Rede, daß man im Kabinet die Frage aufgeworfen habe, ob man nicht gegen die Unterzeichner des Berg-Manifestes eine Untersuchung einleiten solle.

Von 36 Bezirksräthen haben 12, d. h. ein Drittel, sich für Revision ausgesprochen. In diesem Drittel sind aber auch diejenigen mitbegriffen, welche zugleich Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechtes verlangen. Darauf beschränkt sich also die „ungeheure Majorität" der Bonapartisten!

Wegen eines in der Garnison zu Salins vor 2 Monaten vorgefallenen Militär-Aufstandes, über dessen Existenz die Regierung hartnäckiges Stillschweigen beobachtete, sind von dem Kriegsgerichte zu Besançon 4 Theilnehmer zum Tode, 2 zu 2jährigem Gefängnisse und 50 Frcs. Buße, 2 zu Degradirung und 1 Jahr Gefängniß, 1 zu 3 Monaten Gefängniß und 50 Frcs. Buße verurtheilt worden. Im Disziplinarwege wurden 30 zu 2monatlichem Gefängniß verurtheilt.

Wegen des gestern von uns mitgetheilten Dekretes, welches die Berathung des Bezirksrathes von Limoges annullirt, kommt heute der „National" auf die Berathung des Bezirksrathes von Foix, in welcher der Wunsch ausgesprochen wird, „es möge das Volk, der alleinige Regler aller Gewalten, möglichst vor dem nächsten Januar über die Revision der Verfassung befragt werden, falls die Minorität der Versammlung auf ihrer Weigerung bestände." Ferner auf die Berathung des Generalrathes von Puy de Dome, vom September her, welche den Wunsch äußert, „die Versammlung möge sich als mit allen Vollmachten, selbst jener der Verfassungsrevision, ausgestattet betrachten." Beide Berathungen wurden von der Regierung dazumal nichts weniger als angefochten.

Ein Dekret des Präsidenten löst die Nationalgarde von St. Céré ohne Angabe von Gründen auf.

Bei dem vorgestrigen Zeugenverhöre in der Lyoner Komplottverhandlung erschien als Hauptzeuge ein Straßenbaubeamter, Lombard, welcher sich in geheime Gesellschaften aufnehmen ließ und dann sie der Polizei anzeigte. Der Vertheidiger Sain producirte ein Urtheil des Gerichtshofes von Aix vom 1. Juni 1836, welches den Zeugen wegen qualifizirten Diebstahls und Schändung der Gräber zu achtzehnmonatlichem Gefängniß verurtheilte. Der Regierungskommissar, Merle, bestritt der Vertheidigung das Recht, die Moralität dieses Belastungszeugen durch Aufdeckung seiner Vergangenheit anzugreifen, welche Doktrin vom Publikum mit Murren aufgenommen wurde. Michel de Bourges bewies dem Regierungskommissar, daß der Vertheidiger allerdings das Recht habe, den Zeugen zu diskutiren, denn „obwohl jener Mensch zur Polizei gehört, wäre es doch möglich, daß er nicht die Wahrheit sagte." Er ist ein Hauptbelastungszeuge und der einzige, welcher über die geheime Gesellschaft „La nouvelle montagne" Angaben gemacht hat. Er hat auch gegen den Angeklagten Daumas sehr gravirend ausgesagt. Aufgefordert, denselben auf der Angeklagtenbank zu bezeichnen, vermag er ihn nicht heraus zu finden. Der sehr bekannte Legitimist Leo de Laborde, welcher den Hauptangeklagten Gent 1848 im Duell verwundete, wohnte kurze Zeit der Sitzung bei. Am Schlusse derselben wurde noch als Zeuge ein Deserteur vom 7. Kürassierregiment vernommen. Michel de Bourges machte darauf aufmerksam, daß dieser Zeuge schon seit März sich in den Händen der Justiz befinde und dennoch wegen Desertion nicht abgeurtheilt sei.

Paradis, Redakteur des „Evenement", hat seine Gefängnißstrafe in der Conciergerie, wo von demselben Blatte bereits Charles Hugo und Erdan sitzen, gestern angetreten.

Italien.

Turin, 13. August. [Berichtigung.] Die „Gaz. Piemontese" erklärt: „Die von mehreren Blättern über ein angebliches Gespräch Sr. Majestät mit dem Könige von Sachsen gegebenen Notizen entbehren jeder Begründung."

Provinzial-Zeitung.

**** Breslau,** 21. August. [Noch ein Wort an den „Breslauer Anzeiger."] Der „Bresl. Anzeiger" hat in seiner neuesten Nr. das Schlußwort gesprochen, und Referent hatte beschlossen, seiner Seits auf das Schlußwort, bezüglich des bekannten „ärgerlichen Vorfalls", zu verzichten, obgleich die Entgegnung des Anzeigers mancherlei Veranlassung bot, die Diskussion noch weiter fortzusetzen. Allein der Vater des verwundeten Knaben hat den Referenten dringend ersucht, eine grundfalsche Behauptung, welche der „Bresl. Anzeiger" in diesem Schlußwort neuerdings aufgestellt, zu widerlegen, und Referent hat dieses Verlangen um so mehr gerechtfertigt gefunden, als in dieser Behauptung gleichsam eine Beschuldigung liegt und dieselbe den Standpunkt des betrübenden Vorfalls einigermaßen verrückt.

Der „Anzeiger" sagt nämlich in seinem Schlußwort: er wolle den amtlichen Erhebungen (über diesen Vorfall) mehr Glauben schenken als dem Zeugniß eines kleinen Knaben von 8 Jahren, „der allerdings bei der Schlägerei, die stattgefunden hat, einen Hieb erhalten haben kann, der aber nicht die Veranlassung zu dem Exzeß gewesen ist."

Der Vater des geschlagenen Knaben, Züchnermeister Gergens, versichert aber, er wolle und könne durch Zeugen erhärten: daß der Knabe nicht bei der Schlägerei (am „blauen Ochsen"), sondern schon auf dem Platze, wo die Kinder spielten, durch einen Stockhieb des 2c. Bürgers verletzt worden sei.

Dies Moment ist bedeutsam. Die Schlägerei fand auf der Breitenstraße in der Nähe des „blauen Ochsen" statt, der kleine Gergens wurde aber auf dem Spielplatze in der Nähe der Ziegelbastion durch den Stockhieb des Hrn. Bürgers verletzt. Am „blauen Ochsen" wurde der geachtete Bürger von einer Masse gedrängt, gestoßen und gemißhandelt; wenn er sich hier seiner Haut wehrte, so würde ihn, und wenn dabei der kleine Knabe einen Hieb erhalten hätte, so würde ihn deshalb Niemand beklagen, sondern er wäre vielmehr strafbar, weil er sich an den Ort des Tumultes begeben hätte. — Der kleine Gergens erhielt aber den Schlag auf dem Spielplatze, wo der geachtete Bürger noch von Niemandem bedrängt wurde, sondern wo derselbe das Feld vollständig dominirte. Das Weinen des verwundeten Knaben, so wie die Klagen des beleidigten Vaters haben gewiß wesentlich dazu beigetragen, die Leidenschaften der versammelten Menschenmenge anzustacheln, so daß man zu den späteren strafwürdigen Exzessen schritt.

Der „Anzeiger" behauptet nochmals die Anwesenheit der 21jährigen Lehrjungen, will sich aber zu einer bestimmten Antwort auf meine ganz bestimmt ausgesprochene Frage: ob die einundzwanzigjährigen Lehrburschen mit den 8jährigen Kindern

gespielt haben? nicht einlassen, obgleich man dies nach dem ersten Referate des „Anzeigers" vermuthen muß. Die Frage ist nicht so unwichtig, daß der „Anzeiger" ohne Weiteres darüber hinwegschlüpfen darf. Haben 21jährige junge Männer, wie man nach dem ersten Referate des „Anzeigers" schließen muß, militärische Exercitien mit Vortragung einer Fahne gemacht, so hatte der geachtete Bürger die vollste Berechtigung einzuschreiten, da hier eine Verletzung des § 10 oder 17 des Vereins-Gesetzes vom 11. März 1850 stattgefunden hätte.

Haben aber wirklich nur 8—13jährige Kinder gespielt, wie ich fest überzeugt bin, so entsteht die Frage: haben diese Kinder den geachteten Bürger absichtlich geneckt, oder nur aus Unvorsichtigkeit gestoßen? Ist der ꝛc. Bürger ruhig seines Weges gegangen, oder ist er stehen geblieben und hat sich unter die Spielenden gemischt? — Hatte der geachtete Bürger das Recht: sich in jedem Falle an der Fahne zu verpfänden? Und, wollte der geachtete Bürger auch den Kindern die Fahne vorenthalten, hatte er das Recht, die Auslieferung der Fahne auch an Erwachsene zu verweigern?

Die ersteren Fragen werden durch folgende Aussage eines achtbaren Bürgers hiesiger Stadt beantwortet, der dem Auftritte auf dem Spielplatze als Augenzeuge beiwohnte, und der erforderlich seine Aussage öffentlich oder gerichtlich wiederholen und und noch einen Bürger als zweiten Zeugen stellen will.

Diese Aussage geht dahin: Der ꝛc. „Bürger und Hausbesitzer" habe dem Zuge der spielenden Kinder fern gestanden. Auf einmal sei er an die Kinder herangesprungen, habe ihnen die Fahne entrissen, und mit dem Stocke unter ihnen herumgehauen. Der andere Bürger (der mir nämlich diese Aussage so eben macht) sei hierauf an jenen herangetreten, habe ihn zur Besonnenheit ermahnt und bedeutet, er habe nicht die Berechtigung fremde Kinder also zu traktiren; auch möge er die Fahne wieder zurückgeben. Hierauf habe ihn der geachtete Bürger und Hausbesitzer mit den Worten angefahren: „Was geht das Sie an? Sie Judenjunge, gehen Sie Ihrer Wege!" Später habe sich der geachtete Bürger und Hausbesitzer entschuldigend gegen den Zeugen dahin geäußert: er sei mit der Fahne an den Kopf gestoßen worden. Der Zeuge habe ihm aber entgegnet, von diesem Stoße oder Stiche sehe man ja keine Spur, auch sei eine Berührung durch die Fahne gar nicht möglich gewesen, da er (der geachtete Bürger und Hausbesitzer) von den spielenden Kindern zu entfernt gewesen sei.

Wird durch diese Zeugnisse, welche die gebührende Beachtung verdienen, nicht der Bericht der Breslauer Zeitung (S. Nr. 226) als vollkommen der Wahrheit getreu dargestellt? Erscheint nach diesen Zeugnissen der berichtigende Bericht des „Bresl. Anz." sowie dessen Schlußwort nicht als durchweg einseitig, und deshalb eben der Berichtigung am ehesten bedürftig? — Ja, erhält der ganze „ärgerliche Vorfall" durch diese Aussagen nicht ein ganz anderes Licht? welches von der Beleuchtung, die ihm der Breslauer Anzeiger angedeihen läßt, sich gerade so unterscheidet als Hell vom Dunkel.

Schließlich bewundert Referent die Taktlosigkeit der „Schlesischen Ztg.", welche den sogenannten berichtigenden Artikel des „Bresl. Anz." aufnahm, ohne die darauf in der Bresl. Ztg. erscheinende Entgegnung gleichfalls nachzudrucken. Der erstere Artikel enthielt einen Angriff auf mein Referat, die Billigkeit (ganz abgesehen von den Bestimmungen des Preßgesetzes) erheischte es, daß die Schles. Ztg. dem Angriffe auch die Abwehr folgen lassen mußte. Wollte die Schles. Ztg. dies nicht thun, so blieb ihr nur übrig, das Faktum auszugsweise aus dem vorliegenden Berichte zu erzählen, ohne dabei meinen Bericht, resp. die Bresl. Ztg., zu erwähnen. — Es ist traurig, wenn man einer Redaktion erst solche allgemeine Regeln der Billigkeit, ganz abgesehen von den Bestimmungen des Preßgesetzes, in das Gedächtniß rufen muß.

---

§ **Breslau,** 21. August. [Gemeinderath.] Die heutige Versammlung war kurz nach 4 Uhr beschlußfähig. Es wurde zunächst die von uns bereits erwähnte Verfügung des Oberpräsidiums mitgetheilt, wonach den Gemeindeverordneten jüdischen Glaubens das Wahlrecht zu den Provinzial-Landtagen unzweifelhaft zusteht. — Hierauf verlas der Vorsitzende das in dieser Zeitung ebenfalls schon mitgetheilte Reskript der königlichen Regierung bezüglich der Wahl des Herrn Bürgermeister Bartsch zum Bürgermeister-Beigeordneten. — In Betreff der noch nicht erfolgten Bestätigung des ersten Bürgermeisters hat der Magistrat beschlossen, die königliche Regierung zu ersuchen, dieselbe möge sich höhern Orts für die möglichste Beschleunigung jener für das Wohl der hiesigen Kommune sehr dringlichen Angelegenheit verwenden. Nachdem der Gemeindeverordnete Worthmann hervorgehoben, daß die Kommunalkasse durch die verzögerte Einführung des Gemeinde-Ordnung — was wiederum eine Folge der bisher unterbliebenen Bestätigung deß Gemeindevorstandes sei — einen monatlichen Ausfall von 1800—2000 Thalern erleide, und nur einzelne Redner sich gegen das Gesuch des Magistrats ausgesprochen hatten, wurde dasselbe mit überwiegender Majorität angenommen. Das Gesuch des Magistrats wird nunmehr durch den Gemeinderath mit vollzogen werden.

Breslau, 21. Aug. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien.] Sitzung vom 20. d. M. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird unverändert angenommen. Tagesordnung: 1. Mittheilungen, 2. eingegangene Briefe, 3. Fragekasten.

1. Der Verein zum Schutze deutscher Auswanderung nach Texas zu Wiesbaden hat jetzt einen Weg eingeschlagen, der geeignet ist, seinen früheren üblen Ruf und das in ihn gesetzte Mißtrauen gänzlich zu verwischen. — Herr P. A. Löscher in Newyork, Inhaber eines Nachweisungs-Bureaus für Auswanderer, Greenwich-Street 74, hat durch seine Reelität die übrigen Makler und Runner gezwungen, für Weiterbeförderung der Personen und des Gepäcks in das Innere Amerikas sich zum Vortheile der Auswanderer mit geringerem Profit zu begnügen, indem die vom Staate Newyork eingesetzte Einwanderungs-Kommission die von ihm stipulirten Passagepreise den übrigen Runnern und Maklern als Normalpreise vorgeschrieben hat. — Auf der nun fertigen Erie-Eisenbahn sind von Newyork aus folgende Preise festgesetzt worden:

Dunkirk, Buffalo	4 Doll. — Cts.	10 Pfd. Ueberfracht	1 Doll. 25 Cts.
Erie, Cleveland, Sandusky	4 „ 50 „	dgl.	1 „ 45 „
Detroit	5 „ — „	dgl.	1 „ 50 „
Chicago, Milwaukee	7 „ — „	dgl.	1 „ 75 „
Cincinnati	7 „ 50 „	dgl.	2 „ — „

Hiernach kommt die englische Meile ungefähr auf einen halben Cent. — Die Kommission zum Schutze deutscher Einwanderer in Newyork hat an die deutschen Einwanderer eine Ansprache erlassen, welche über folgende Punkte: Runner, Passagebureaux, Gepäck, Wirthshaus, Weiterreise, Uebergewicht, Personenfahrt, Reiseroute ins Innere über Albany oder Philadelphia, die vortrefflichsten und wohl zu beherzigenden Rathschläge giebt. — Wie schnell auch die Lynch in Amerika die Justiz übt, so kommt auch sie manchmal zu langsam. Als man nämlich noch berieth, wie man an einem Verbrecher die Lynch ausüben wollte, kam die Nachricht an die Versammelten, daß der Verbrecher im Gefängnisse bereits erschossen worden sei.

2. Aus Rawitsch war ein anonymer Brief eingegangen, welcher Vorschläge zur Gründung einer Aktienkasse, behufs Beförderung armer Auswanderer nach Amerika, machte; da aber die Vorschläge unausführbar sind, so beschloß der Verein, das Ende des Briefes nicht weiter hören zu wollen. — Aus Hamburg ist durch mancherlei Umwege ein unter Kreuzcouvert gesandtes Päckchen an den Vorsitzenden gelangt, welches, als nicht vor den Verein gehörig, dem Ueberbringer des Päckchens zur gütigen Abholung hiermit angemeldet wird. — Von dem ehemaligen Vereinsmitgliede Herrn Kaufm. Sroka ist ein Brief aus Milwaukee, Wisconsin, vom 12. Juli eingegangen, dessen Vorlesung der Verein mit immer steigendem Interesse anhörte. Wer nach Amerika gehen will, muß nicht ganz ohne Geld und mit tüchtiger Arbeitskraft begabt sein. Die Seereise ist nicht ohne Gefahr, aber beim Anblick des schönen Amerikas vergißt man das Unangenehme der Fahrt. Die Fahrt von Newyork bis Milwaukee dauert 3 Tage und kostet für 1445 engl. Meilen 7 Doll. Herr P. A. Löscher kann jedem Einwanderer bestens empfohlen werden. In der Gegend von Albany ist Land pro Acr. 3 Doll. zu haben und ꝛc. Sroka erbietet sich, den Ankauf zu vermitteln. Zum gemüthlichen Leben ohne anstrengende Arbeit gehören nicht mehr als 5000 Thlr., nämlich 2000 Thlr. zum Ankauf einer eingerichteten Farm in der Nähe einer großen Stadt und 3000 Thlr. auf Interessen zu 12 pCt. Dienstmädchen finden schnelles und gutes Unterkommen; von Handwerkern scheinen ihm Schuhmacher und Tischler weniger Aussicht zu haben, als Schmiede, Stellmacher, Sattler, Faßbinder. Das Sägen und Hobeln der Bretter, selbst das Zerschneiden wird durch Maschinen gethan, auch die Anfertigung von Mauerziegeln geschieht auf solche Weise. Der Bau einer Eisenbahn geschieht auf folgende Art: Eine Gesellschaft errichtet eine Bretterbude, schreibt mit großen Lettern darauf **Rail-Road Ticket Office**, von den Seiten wird Erde aufgeworfen, beim Wasser Pfähle eingeschlagen, Balken darüber, Schienen darauf und die Fahrt beginnt, ohne Bahnwärter — und wenn auch zuweilen eine grasende Kuh todtgefahren wird, das thut nichts. Fast täglich kommen Einwanderer in Milwaukee an, Schreiber ist selbst mit 1000 andern zugleich daselbst eingetroffen. In Wisconsin wird ein Township Land, 23,040 Acr., für 23,000 Doll. im Ganzen verkauft. Wer daher im Stande ist, ein solches ganzes Township zu kaufen, würde ein ungeheures Geschäft machen können. Die Abgaben für eine Farm von 240 Acre betragen 10 Doll. jährlich. Eine Reise durch die Wälder von Wisconsin hat nicht die Langeweile im Gefolge, wie in den deutschen Nadelholzwaldungen, denn Telegraphen, Postoffices, Kirchen, Gasthäuser, Kaufläden, Mühlen und Farmhäuser von verschiedener und netter Bauart ꝛc. gewähren eine Abwechselung, die man in Deutschland nicht kennt. Das Obst ist billig, das Vieh in jeder Hinsicht vortrefflich. Bierbrauer werden in der Regel in Kurzem reiche Leute; Liqueurfabrikanten, deren es noch wenig giebt, würden ebenfalls Geschäfte machen. Bei Kaufleuten geht der Detailverkauf nicht loth-, sondern Pfundweise und der Kaffee wird nie gebrannt oder gar schon gemahlen verkauft. In einem Schnittwaaren-, Spezerei- und Eisenwaarengeschäft sind eingeschlossen: Fleisch, Getreide, Mehl, Grünzeug, Eier, Stiefeln, Ackerwerkzeuge ꝛc. Milwaukee mit 27,000 Einwohnern zählt 2000 Kaufläden und sehr viele Apotheken. Wenn in einem Speisehause aufgetragen ist, wird vor der Thür mit einer Glocke geläutet. Briefträger giebt es nicht, jeder holt sich seine Briefe selbst. Nichtabgeholte Briefe werden in einer Zeitung bekannt gemacht. Die Schöpfung von Haydn ist seit des Schreibers Anwesenheit schon zwei Mal in Milwaukee aufgeführt worden. Die Theaterzettel haben die Größe von großen deutschen Fenster-Rouleaux. Jahrmärkte giebt es nicht. Viehhändler treiben zu Pferde ihr Vieh vor sich her und werden schnell reich. Wisconsin ist ein vortreffliches Land, Bettler sind nirgends zu sehen und man schläft bei offenen Thüren sorgloser, als in Deutschland bei verschlossenen. Schreiber des Briefes fühlt sich ganz glücklich in seiner neuen Heimath.

3. Die einzig eingelegte Frage: Ob Chile oder Texas? erklärte der Vorsitzende, in solcher Allgemeinheit gestellt, nicht beantworten zu können. Uebrigens müsse jeder Auswandernde schon ziemlich mit sich ins Klare gekommen sein, wohin er sein Ziel zu stecken habe.

Im Fremdenbuche waren 8 Gäste eingetragen. Schluß der Sitzung gegen 9½ Uhr.

C. W.

---

* **Breslau,** 21. August. [Feuer.] Am 19ten d. Mittags kurz vor 1 Uhr brach in der Cichorien-Mühle des Fabrikanten Kallmeyer, Sonnen-Straße Nr. 7, Feuer aus, wurde aber sogleich durch die Fabrikarbeiter und die vis-à-vis im Kavallerie-Pferdestalle gegenwärtigen Kürassiere gelöscht, weshalb es, obwohl die Umgegend etwas allarmirt worden war, doch zu einem öffentlichen Feuerlärm nicht kam. Die Entstehungs-Ursache ist unbekannt, doch dürfte es nicht unmöglich sein, daß die inneren Werke der Mühle durch die stattfindende Reibung sich erhitzt und dadurch das Feuer entstanden ist.

---

* **Ohlau,** 19. August. [Die Festlichkeiten der Schuljugend. — Beginn der Oder-Regulirung. — Militärisches.] Gestern wurde hier das zweite Kinderfest und zwar auf den nahen und zweckmäßigen Umgebungen unseres Schießhauses gefeiert. Ein besonderes Komitee, aus Magistratsmitgliedern, Lehrern ꝛc. bestehend, hatte die Ausführung des Festes, dem nicht unbedeutende Vorbereitungen vorangegangen waren, in die Hand genommen. Um 1 Uhr Nachmittags, nachdem die Fahnen vom Rathhause abgeholt worden waren, setzte sich der Zug, etwa 1000 Köpfe stark, in Bewegung. Ein rüstiges Corps jugendlicher Trommler, gut einexerzirt und zierlich uniformirt, schritt voran und schlug, als Erinnerung an die Freiheitskriege, den Pariser Marsch. Dicht darauf folgte der Zug der muntern Turner in ihren Turn-Anzügen, sodann die übrigen 13 Klassen der Stadtschulen von ihren Lehrern begleitet. Einen überraschenden Anblick gewährte der lange Zug durch die vielen Fahnen, Scheiben und anderen Spielwerkzeuge, welche die Kinder mit sich führten. Auf der weiten grünen Ebene des Spielplatzes angelangt, stellte sich der Zug in Parade auf und salutirte unter Trommelschlag und Musikbegleitung. Nachdem die Wache aufgezogen und die Fahnen am Fahnenzelt aufgesteckt worden, löste sich der Zug klassenweise auf. Nun begannen die Spiele auf den besonders dazu designirten Plätzen unter den verschiedensten Formen, gegen 4 Uhr die Bespeisung der Kinder und bald hierauf die gemeinschaftlichen Spiel-Uebungen innerhalb des abgesteckten Circus. Hier fanden wir drei hohe Kletterbäume mit Laubgewinden und Fahnen reich verziert, einen Mast mit dem Klettertau, Reck, Sprungbank und sonstige Turn-Apparate aufgestellt. Die mannigfachsten Spiele, von denen wir insbesondere die Turnvorstellungen, das Sackhüpfen, Hahnschlagen ꝛc. hervorheben, wechselten in bunter Reihe ab und unterhielten einige Stunden die zahllose Menge der Zuschauer, unter denen sich auch einige Notabilitäten des Kreises befanden. Kurz vor Eintritt der Dunkelheit rückte der Zug vor das Fahnenzelt. Hier wurden gegen 400 Prämien, durchweg zum praktischen Gebrauch der Kinder bestimmt, an die besten und fleißigsten Schüler vertheilt. Nach einer kurzen Pause erfolgte auf vorgängiges Signal der Rückzug in derselben Ordnung. Auf dem Schloßplatze angelangt, brachte die fröhliche Schaar den Schöpfern des Festes ein Lebehoch. Bürgermeister Breuer übernahm es, für dies Zeichen der Anerkennung im Namen des Komitee's zu danken, erörterte kurz den Zweck des Festes, das nur als eine Entgeltung des Fleißes und der guten Sitten der Schüler und als eine Aufmunterung, als ein Sporn für zukünftige unermüdete Thätigkeit gelten könne, und schloß mit einem Lebehoch auf die Eltern, Freunde der Jugend und die Lehrer. Die Feier endete hierauf mit der Aufführung des Zapfenstreichs vor dem Rathhause. Der Eindruck, den die ganze Festlichkeit auf die Anwesenden machte, schien ein zufriedenstellen-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 232 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 22. August 1851.

(Fortsetzung.)

der zu sein, und wir dürfen die Hoffnung aussprechen, daß der innere, tiefer liegende Zweck des Festes, nämlich Fleiß, Ordnungsliebe und gute Führung bei der Schuljugend erwecken zu helfen, wenigstens annähernd erreicht werden dürfte. Im Ganzen war Ordnung und Folgsamkeit der Schüler vorherrschend, und kein Unfall störte das Fest. — Die Strom-Regulirungen, worüber wir bereits früher berichteten, nehmen nunmehr in unserer Gegend ihren Anfang; viele Hände sind bereits mit Beschaffung und Anfuhr von Material beschäftigt. Die Stadt hat, in Rücksicht darauf, daß durch die Regulirungsbauten für die von ihr zu unterhaltenden Ufer und Dämme eine größere Sicherheit erzielt wird, bereits die unentgeltliche Lieferung von 100 Schock Faschinen und des vorhandenen Beschwerungs-Materials zu den Senkstücken zugesichert. — Am 16ten d. M. rückte das k. 4te Husaren-Regiment unter dem Kommando des Prinzen von Croy behufs Abhaltung der Regimentsübung in das Cantonnement von Ohlau und Umgegend ein.

≏ **Liegnitz,** 20. August. [Schulwesen. Neunter Artikel.] Unsere Kommunalbehörden, namentlich das Stadtverordneten-Kollegium, hielten an der Idee, besondere Armenklassen zu errichten, wie an einer Inspiration fest, trotz aller entgegenstehenden Einwendung. Welchen geringen Nutzen sie durch die Realisirung ihres Planes der Stadt und den hiesigen Schulverhältnissen überhaupt verschafft haben, das hat die spätere Zeit zur Genüge gelehrt. Unterm 23. März 1843 wurden die hier vozirten städtischen Elementarlehrer durch den Magistrat aufgefordet, ein Tableau über ihre Klassen als Maßstab für die zu creirenden Armenschulen einzureichen. Aus demselben ergab sich, daß in den vorhandenen 5 Elementarklassen in Summa 767 Kinder unterrichtet wurden. Davon sollten gesetzliches Schulgeld entrichten à Woche 2 Sgr. = 422 Schüler, Summa jährlich 1462 Rtl. 28 Sgr.; à Woche 1 Sgr. 3 Pf. = 162 Schüler, Summa jährlich 351 Rtl.; à Woche 1 Sgr. = 137 Armenschüler, Summa jährlich 237 Rtl. 14 Sgr.; à Woche 1 Sgr. = 24 sogenannte Legatisten, Summa jährlich 41 Rtl. 18 Sgr., und à Monat 5 Sgr. = 22 Soldatenkinder, Summa jährlich 44 Rtl. Die Gesammteinnahme von allen Schülern sollte demnach = 2137 Rtl. betragen und zu gleichen Theilen unter die 4 ersten Lehrer vertheilt werden. Davon gingen aber 100 Rtl. für theilweise Besoldung des fünften Lehrers und 208 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. für 60 solche Kinder ab, die wöchentlich 2 Sgr. entrichten sollten, aber ungeachtet aller Erinnerungen von Seiten der Lehrer und der Polizei nicht bezahlten, so daß demnach nur noch als Dividende für die oben bezeichneten 4 Lehrer = 1929 Rtl. übrig blieben, und auf jeden also = 482 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. kamen. Sollte denselben nun auch noch bei Errichtung der projektirten Armenschulen die aus der Armenkasse für Beschulung der Freischüler verabreichte Entschädigung von durchschnittlich 240 Rtl. jährlich entzogen werden, was für jeden einzelnen 85 Rtl. betrug, so würde die oben bezeichnete Einnahme von jährlich 482 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. sofort auf 397 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. zusammengeschmolzen, und ihre Existenz ohne Weiteres in Frage gestellt worden sein. Dagegen machten natürlich die betreffenden Lehrer angemessene Vorstellungen. Sie beriefen sich auf die Fassung ihrer Vokationen, nach der einem Jeden der vierte Theil des Schulgeldes von allen vorhandenen Schülern zugesichert war und beantragten demnach, mit Hinweisung auf das Prinzip, daß man überall die Lehrerstellen verbessere, nirgends aber verschlechtere, auch eine volle Entschädigung des ihnen drohenden Ausfalls bei Errichtung von Armenschulen. Darauf gingen jedoch die städtischen Behörden nicht ein. Sie sprachen vielmehr von vornherein den petirenden Lehrern das Recht ab, auf eine derartige Entschädigung Anspruch machen zu können, und meinten schon ein Uebriges zu thun, wenn sie sich geneigt fänden, jedem der 4 auf das Schulgeld angewiesenen Lehrer aus Billigkeitsgründen eine jährliche Entschädigung von 30 Rtl. in vierteljährlichen Raten zukommen zu lassen. Daß dies auf den Berufseifer und die Amtsfreudigkeit der Lehrer keine vortheilhafte und segensreiche Wirkung hervorbringen konnte, ist leicht begreiflich. Zwei der vier oben bezeichneten Lehrer ergriffen Rekurs an die königl. Regierung, aber ohne Erfolg. Sie mußten sich daher in ihr bitteres Geschick fügen und noch beeilen, die ersten Raten der ihnen aus Billigkeitsgründen zugesicherten 30 Rtl. Entschädigung zu erheben, wenn nicht darüber anderweitig verfügt werden sollte.

T. Landeshut, 21. August. [Bibliothek.] Wie ich in meinem vorigen Berichte bereits angedeutet, gehört auch unsere Bibliothek zu den Sehenswürdigkeiten unserer Stadt, von denen kaum der Hundertste der zahllosen Touristen, welche in jedem Sommer auch durch unser freundliches Thal, besonders wegen Besteigung des schlesischen Hochgebirges kommen, Kenntniß nimmt. Und doch ist dieselbe eben sowohl durch ihre Reichhaltigkeit, so wie durch den Besitz manches Eigenthümlichen wohl geeignet, das Interesse der Durchreisenden auf sich zu lenken, denen wir ihren Besuch hiermit angelegentlichst empfehlen. — Es bedarf für die Auffindung derselben wohl kaum des Hinweises, daß sie sich in der evangelischen Dreifaltigkeitskirche, einer von den sechs Gnadenkirchen, befindet, für welche die Evangelischen der Stadt im Jahre 1707 die geringfügige Summe von 20,000 Gulden als freiwilliges Geschenk und 30,000 Gulden als (ewiges) Darlehn an den Kaiser Joseph I. zahlen mußten, damit man ihnen die Gnade erwies, die Kirche bauen zu dürfen. — Die erste Einrichtung der Bibliothek verdanken wir einem der Vorfahren, der auch noch jetzt bei uns wohlthätig wirkenden v. Wallenberg'schen Familie, und fällt dieselbe in das Jahr 1738. Bei der nach hundertjährigem Bestehen erfolgten Feier wurde ihr die gegenwärtige Erweiterung gegeben. Als Custos fungirt der an der evangelischen Kirche angestellte Oberglöckner, ein sehr humaner Mann, welcher zwar nur in den Nachmittagsstunden von 2 Uhr ab verpflichtet ist, den Besuchern die Pforten zu den Denkmälern der Vergangenheit zu öffnen, sich aber auch sonst sehr gern bereit zeigt, Fremden zu andern Tagesstunden dieselben zu erschließen.

Betreten wir die Vorhalle, so erblicken wir einzelne Bilder, die uns anzeigen, wie Adler, Rehe 2c. in diesem oder jenem Jahre durch Diesen oder Jenen mit Knüppeln erlegt worden sind, wofür der Besucher wohl kaum großen Sinn haben dürfte.

In großer Reichhaltigkeit treten uns dagegen die übrigen Zimmer entgegen, von derem Inhalt wir dem Leser wenigstens Einiges mittheilen wollen. — Dem Eingange gegenüber erblicken wir das Brustbild des ersten hiesigen evangelischen Predigers zu Landeshut, Ambrosius Lange, welcher vom Jahre 1585 ab hier sein mühevolles Amt verwaltete. Das Jahr 1627, in dem die Lichtenstein'schen Dragoner ihr Seligmacher-Geschäft hier auf schaudererregende Weise ausübten, entfernte aber auch hier den alten, ehrwürdigen Mann seiner Gemeinde: das faltenreiche, düster blickende Gesicht spiegelt den Ernst der Scheidestunde, in treffenden Zügen. — Weniger von des Schicksals harten Schlägen betroffen treten uns einige Bilder von Männern entgegen, die sich theils um die Stadt, theils um die Bibliothek verdient gemacht, unter ihnen auch das des Bibliothek-Stifters.

Zahlreiche Bücherschränke bedecken nicht nur die Wände eines umfangreichen Zimmers, sondern nehmen auch noch dessen anderweiten Raum größtentheils ein; sie enthalten Werke aus den ersten Tagen der Buchdruckerkunst, bis auf die gegenwärtige Zeit fortgeführt, und einen reichen Schatz an Lektüre für ernstes Studium und heitere Unterhaltung. Besonders interessant dürften Vielen die Notizen sein, welche in den vergilbten Pergamentbänden eingestreut sind.

Neben diesen Behältern papierner Zeugnisse aus der Vergangenheit und Gegenwart befindet sich unter Anderm ein Schrank, welcher mit größeren oder kleineren Denkwürdigkeiten reich ausgestattet ist, und unter Anderm enthält: den Degen des kühnen Sachsenhäuptlings Wittekind, der jahrelang sein Heidenvolk siegreich gegen Karl den Großen führte, bis auch ihm des Christenthums Stern leuchtete; ein Glaspistol, welches mehr noch zu den Spielereien der Vorzeit gehörte, als manche andere höchst sonderbar gestaltete Waffen, die jener Schrank, neben der Palette Willmann's († 1706) enthält, der im 17. Jahrhundert durch die große Menge und den künstlerischen Werth seiner Arbeiten hervorragte, und von dem noch zu Leubus, Grüssau Breslau (Dom-, Elisabet- und Vincenzkirche) viele Gemälde vorhanden sind. Auch eine Geißel, mit welcher einst frommer Glaube den Sündenfluch von sich abzuwälzen bemüht war, und ein Kartenspiel aus dem dreißigjährigen Kriege, mit dem man „karnöffelte", enthält dieser Schrank.

Eigenthümlich ist ein Gewand von rothem Sammet, reich mit Gold gestickt, welches — in äußerer Form dem Bischofsgewande ähnlich — von den evangelischen Geistlichen hier bis zum Jahre 1817 bei feierlichen Gelegenheiten getragen wurde.

Von Schnitzwerken zeichnen sich besonders zwei niedliche Sachen aus, von denen das eine durch Albrecht Dürer geliefert worden sein soll. Es stellt die zwölf Monate, oder die Beschäftigung besonders des Landmannes in diesen Monaten dar, und zeichnet sich sowohl durch die sinnreichste Anlage und Gruppirung, wie auch durch wahrhaft künstlerische Ausführung aus. Das zweite derartige Werk ist von dem Tagearbeiter Rummler in Stein gehauen worden, und stellt nach der Art und Weise vielfach verbreiteter Bilder über diesen Gegenstand, den heiligen Augenblick bei Leipzig dar. Dies, dem Schutzherrn der Bibliothek geweihte Werk, wurde von demselben der Bibliothek überwiesen, nachdem der Künstler nicht nur reichlich belohnt, sondern auch für dessen weitere Vervollkommnung freundlichst Sorge getragen.

In einem anderen Zimmer befindet sich ein grönländischer Anzug, von Paul Serensen im Jahre 1763 mitgebracht, ein Modell der hiesigen evangelischen Kirche, ein von Holz umwachsenes Hufeisen, Panzerhemde, Petrefakten 2c.

Zahlreich und ziemlich vollständig sind die Sammlungen der Abtheilungen aus dem niederen Thierreich an Insekten, Krustaceen, Schnecken 2c., doch hat auch das höhere Thierreich zahlreiche Vertreter gefunden. — Ein sehr zahlreiches wohlgeordnetes Herbarium ladet zum freundlichen Beschauen und zum Studium ein. Schade nur, daß die neuesten Auffindungen im Gebiete der Botanik noch nicht zur Vervollständigung eingelegt worden sind. Vielfach sind die Subjekte der Mineralien vorhanden, gut geordnet und wirklich sehenswerth.

Besonders interessant wird vielen Besuchern der Bibliothek ein Zapfen der vorweltlichen Bernsteinfichte sein, so wie die mikroskopischen Präparate, welche Dr. Reich in Berlin aus derselben gewonnen, und hierher verehrt hat.

Einen schmerzlichen Anblick gewährt ein Skelett von einem preußischen Krieger, der unter dem General Fouqué hier umgekommen, nachdem er in eine entfernte Sicherheitsstätte geflohen, da schutzlos den Folgen der Wunden zum Opfer fiel.

Zum Schluß sei noch der vollständigen Korrespondenz gedacht, welche der alte, unsterbliche Friedrich II. mit seinem lieben General Seydelitz geführt. Mit der Orthographie ist es allerdings nicht weit her, aber unter dem „wohl affektionirten König", mit welcher Formel jeder Brief schließt, ist ein Namenszug zu sehen, der auf den ersten Blick verräth, daß es der Zug von einem „großen" Manne sei. — Auch eine arabische und eine persische Handschrift enthält die Sammlung neben Anderem noch, und wir wünschen von Herzen, durch unsere heutige Mittheilung wenigstens einigen der Fremden nützlich geworden zu sein.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Breslau, 21. August. [Neuentdecktes Specificum.] Die Beilage zum Schlesischen Kirchenblatt Nr. 33 enthält einen ausführlichen Bericht über den großen Erfolg der geistlichen Exercitien, welche auch in diesem Jahre vom 4—8 August unter der Leitung des Herrn Pfarrers Dr. Westhoff sind abgehalten worden. Wir achten in vollem Maße die Person und das Talent des Herrn Dr. Westhoff, sind auch der Meinung, daß solche Exercitien, im rechten Geiste angestellt, höchst ersprießlich sein können. Nichtsdestoweniger, es sei offen gestanden, geriethen wir auf einige Augenblicke in Verwunderung, als wir die Stelle des Berichtes lasen, worin es heißt: „Viele von den Exercitanten behaupteten, sie hätten in diesen wenigen Tagen mehr in der Theologie gelernt, als während ihrer ganzen Studienzeit." Anfangs wollte uns dieses nicht recht glaublich erscheinen. Indeß besannen wir uns bald eines Bessern und legten den Zweifel ab. Denn ein Jeder, dachten wir, muß am Ende doch selber am besten wissen, was er gelernt oder nicht gelernt habe. Da nun der Berichterstatter offenbar nicht ironisch redet, sondern vollen Ernstes die Versicherung der „Vielen" als ein reines Faktum mittheilt; so muß sich die Sache unläugbar auch in der Wirklichkeit also verhalten. Und so ist denn ein Specificum gefunden, durch dessen Gebrauch man in ein paar Tagen die Dogmatik, die Moral- und Pastoral-Theologie, die Exegese des Alten und Neuen Testaments, die Patristik, die Kirchengeschichte, kurz die gesammte Theologie sich aneignen oder wenigstens mehr darin lernen kann, als während einer drei- oder vierjährigen Studienzeit. Wozu aber, wenn dem so ist, fernerhin die theologischen Lehranstalten! wozu der lästige Besuch akademischer Vorlesungen oder das mühsame Studium gelehrter Werke mannigfaltiger Art? wozu endlich der bisherige Aufwand von langer Zeit und großen Kosten? Fort mit allen dem, da die theologische Wissenschaft, wie nun faktisch bewiesen ist, durch Anwendung des rechten Mittels sich in der größten Geschwindigkeit erlernen läßt.

y.

---

* **Breslau,** 20. Aug. [Das Seidelsche Orgel-Institut.] Das rühmlichst bekannte Seidel'sche Orgel-Institut liefert wiederum einen Beweis seiner Tüchtigkeit, und zwar diesmal hinsichtlich der Ausbildung seiner Zöglinge in der Komposition. Herr Kantor Kahl bringt nämlich Sonntag den 24. August früh 8½ Uhr in der Maria Magdalenenkirche eine Kantate von einem ehemaligen Seidel'schen Schüler, dem Organisten Hrn. Herrmann Schönfeld zur Aufführung, worauf wir hiermit die zahlreichen Freunde genannten Instituts aufmerksam machen.

** **Breslau,** 21. Aug. [Hr. Hegel.] In diesen Tagen wird Hr. Hegel vom Königsstädtischen Theater zu Berlin einen Cyclus von Gastrollen auf hiesiger Bühne eröffnen und es ist einige Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das Gastspiel zu einem Engagement führen wird. Hr. Hegel hat früher bereits unserer Bühne angehört und steht bei unserem Publikum hoffentlich noch in so gutem Andenken, daß die oben angedeutete Aussicht als eine willkommene aufgenommen werden wird. Dies um so mehr, als die Aussicht, für das Fach der ersten Liebhaber einen einigermaßen genügenden anderweitigen Ramplaçanten zu finden, immer mehr zu schwinden scheint. Nicht blos „die Männer sind alleweile gar rar", auf der Bühne fehlt es schon lange auch an Liebhabern. Ja an diesen fast noch mehr als an Liebhaberinnen, denn da hilft doch manchmal Jugend und Anmuth über das mangelnde Talent hinweg.

Hr. Hegel hat während seines Engagements an der Königsstadt die vollkommenste Anerkennung des Berliner Publikums gefunden, und sich namentlich durch Darstellung des Pailasse (in Bajazzo) ein bleibendes Denkmal in der Erinnerung geschaffen.

Das M. f. d. L. d. A. urtheilte damals wie folgt: „Die Art und Weise wie Hr. Hegel die Stelle auffaßt und durchführt, verdient die volle Anerkennung der Kritik, wie sie den einstimmigen Beifall des Publikums gefunden hat. Er weiß in den Scenen mit Madelaine und den Kindern ebensowohl die weiche Innigkeit seines Gemüthes hervortreten zu lassen, als den Ton der Persiflage in der Scene mit Montbe-

zon und seinen Genossen. Besonders aber müssen wir loben, daß er alle Betreibung, alles Kouliſſenreißen sorgfältig vermeidet.“

H Dresden, 18. August. Gestern Abend ging nach längerer Repertoire-Dürre endlich eine neue große Oper, das Werk eines deutschen Dichters und eines deutschen Komponisten, mit glänzendem Erfolg über die hiesige Hofbühne. „Die letzten Tage von Pompeji“, große Oper in 4 Akten, Text mit freier Benutzung von Bulwers Roman von Dr. Julius Pabst, Musik von August Pabst, ist ein Werk voll deutscher Kraft und Eigenthümlichkeit; fern von allem ausländischen Klingklang vereinigt es Lieblichkeit der Melodie mit männlich kräftigster Durchführung des Contrapunktes und der Instrumentirung. Das Ganze ist ein großes musikalisches Drama, dessen erster Eindruck zu bewältigend wirkt, als daß wir über die schönen Einzelheiten desselben schon jetzt ein genügendes Urtheil feststellen könnten. Nur so viel ist entschieden, daß diese Oper für alle große deutsche Bühnen eine dauernde Bereicherung sein wird. Schon die erste Aufführung fand von Seiten des trotz der drückendsten Schwüle überaus zahlreich versammelten Publikums eine enthusiastische Aufnahme. Verfasser wie Darsteller theilen sich in die Triumphe des Abends. Dichter, Komponist und Sänger, unter ihnen besonders Herr delle Aste (Arbeces), Herr Tichatscheck (Glaucus), Fräulein Bunke (Nydia) wurden schon nach dem ersten Akt stürmisch gerufen. Ebenso reichen Beifall fand besonders vom zweiten Akte an Fräulein Schwarzbach (Jone). Der vierte Akt mit seiner auf einer Bühne noch nicht dargestellten Arena und dem Untergang der unglücklichen Stadt fand gerechte Bewunderung, und an seinem Schlusse wurden Verfasser und sämmtliche Darsteller aufs neue zu wiederholten Malen gerufen. Der Ausführung durch die letztern gebührt um so ehrendere Anerkennung, als die gesammte, von sichtlicher Begeisterung getragene Vorstellung durch die im Hause herrschende drückende Hitze nicht die mindeste Abschwächung erfuhr. Einem ferneren Berichte bleibt das nähere Eingehen auf ihre Leistungen sowie über die unserer ausgezeichneten Kapelle vorbehalten. Die Musik ist zu reich und das große Ganze, in der lebhaftesten dramatischen Steigerung bis zur kühnsten Schürzung und natürlichsten Lösung des Knotens fortschreitend, zu bewältigend, als daß ein einmaliges Hören uns etwas anderes als die Empfindung einer ungeschwächten Anerkennung der allseitigen Leistungen einflößen könnte. So viel steht fest: die Oper wird eine Zukunft haben. Beide Brüder, Dichter und Komponist, berechtigen uns zur Erwartung künftiger noch trefflicherer Werke.

Köln, 19. Aug. [Ferd. Hiller.] Dem Vernehmen nach hat der hiesige städtische Musikdirektor Herr Ferd. Hiller einen Ruf nach Paris als Direktor der dortigen italienischen Oper erhalten und hat er die Stelle angenommen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Die Seitens des Ministeriums an alle Provinzial-Regierungen und an das Polizei-Präsidium in Berlin erlassene Instruktion rücksichtlich der Prüfungs-Kommissionen für Buchhändler und Buchdrucker enthält, wie verlautet, im Wesentlichen folgende Bestimmungen:

Für jeden Regierungsbezirk, resp. die Stadt Berlin, wird eine Prüfungs-Kommission für Buchhändler und eine solche für Buchdrucker gebildet. Die Kommissionen bestehen beziehungsweise aus 2 Buchhändlern oder 2 Buchdruckern und einem Vorsitzenden, welcher Letztere vom Regierungspräsidenten (in Berlin vom Polizeipräsidenten) ernannt wird. Die technischen Mitglieder werden durch die Buchhändler, beziehungsweise Buchdrucker, des ganzen Regierungsbezirks resp. der Stadt Berlin gewählt, und zwar in den Provinzen deren 4, in Berlin 8. Wahlberechtigt und wahlfähig sind nur die Buchhändler, resp. Buchdrucker, welche ihr Gewerbe mindestens 3 auf einander folgende Jahre betrieben haben und wegen Preßverbrechen, Preßvergehen und Preßübertretungen noch nicht bestraft sind. Aus den so Gewählten wählt der Vorsitzende der Prüfungskommission zu jeder Prüfung die Examinatoren aus und vereidet sie beim Zusammentritt der Kommission mittelst Handschlages. — Der zu Prüfende hat sein Gesuch um Zulassung bei der Bezirksregierung oder dem Polizeipräsidium in Berlin mit beigefügtem kurzen Lebenslauf und dem Nachweis, daß er daß 24. Lebensjahr zurückgelegt, einzureichen. Eine Beschwerde bei den Ministerien über Nicht-Zulassung findet binnen 4 Wochen statt. — Jede Prüfung zerfällt in eine mündliche und eine schriftliche, wozu für Buchdrucker noch eine technische tritt. Die technische Prüfung findet in der Offizin eines Prüfungs-Kommissarius statt. Die schriftlichen Arbeiten bestehen in einer Aufgabe in Bezug auf Technik und in einer Aufgabe, welche beweisen soll, daß der Kandidat mit den sein Gewerbe betreffenden gesetzlichen Bestimmungen bekannt ist. Die mündliche Prüfung erstreckt sich auf das Technische des Gewerbes und die dafür erforderliche allgemeine Ausbildung, für den Buchhändler mehr auf Literaturgeschichte, für den Buchdrucker mehr auf Sprachkenntniß. — Wer die schriftliche oder die mündliche Prüfung nicht besteht, darf sich erst nach 6 Monaten wieder für eine oder die andere melden; die technische Prüfung kann nicht vor Ablauf eines Jahres wiederholt werden. (N. Pr. Z.)

Aus der Provinz Preußen, 17. August. Der Minister des Innern hat in Gemeinschaft mit dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten folgendes Reskript an die königl. Regierungen unserer Provinz vor Kurzem erlassen: „Se. Majestät der König haben in den Zeitungsberichten der Regierungen meistentheils speziellere Nachrichten über die politische und religiöse Entwickelung der Bevölkerung und solche Ereignisse, aus welchen auf jene sich Rückschlüsse machen lassen, vermißt und wollen in Zukunft namentlich vollständigere Mittheilungen über die Entwickelung der freien Gemeinden und über auffallende politische Preßprozesse in den Zeitungsberichten erhalten. Indem wir die königl. Regierungen hiervon in Kenntniß setzen, veranlassen wir dieselben der allerhöchsten Bestimmung gemäß, künftighin zu verfahren.“ Die Landrathsämter und sonstigen betreffenden Behörden sind nun zur strengsten Beachtung dieses Reskripts bei Aufstellung der zu erstattenden Zeitungsberichte durch die königl. Regierungen aufgefordert worden. (N. Z.)

§ Breslau, 21. August. [Schwurgericht.] 1. Untersuchung wider den Tischlergesellen Julius Grünich, wegen Theilnahme am Aufruhr.

Staatsanwalt: Meyer. Offizial-Vertheidiger: Ref. Bodstein.

Abermals kommt heute ein Stück aus dem Maiprozeß nachträglich zur Verhandlung. Wir dürfen auf den Inhalt der Anklageschrift nicht näher eingehen, da die Verhandlung des Prozesses in Folge eines von der Staatsanwaltschaft gestellten Antrages vertagt wurde. Die Vernehmung des Angeklagten und der vorgeladenen 3 Belastungszeuginnen hat nämlich über die Identität der heut vor Gericht erschienenen Person mit der des Angeklagten Grünig erhebliche Zweifel hervorgerufen. Aus diesem Grunde beschloß der Gerichtshof, behufs weiterer Aufklärung des Sachverhalts einen neuen Termin anzuberaumen.

2. Untersuchung wider den Tagelöhner Machner und Genossen, wegen Straßenraubes, gewaltsamer Diebstähle, Theilnahme daran und Diebeshehlerei.

Staatsanwalt: Assessor Dr. Falk. Vertheidiger: R. A. Windmüller und die Referendarien Bodstein, Opitz, Splitgerber, Walther, Richter.

Schon vor Beginn der Verhandlung sind die Zuhörerräume in allen ihren Theilen überfüllt. — An den Eingängen des Gerichtssaales sind außerordentliche Vorsichtsmaßregeln wahrzunehmen; die Bank der Angeklagten ist durch Militärposten und Gensdarmen bewacht.

Vor den Schranken stehen als Angeklagte:

1. Der Tagearbeiter Jos. Machner aus Gohlau, wegen eines Straßenraubes und 5 gewaltsamen Diebstählen in bewohnten Gebäuden.
2. Der Tagearbeiter August Jabor aus Fischerau, wegen eines Straßenraubes, zweier gewaltsamer Diebstähle und eines versuchten gewaltsamen Diebstahls.
3. Der Tagearbeiter Karl Junkert aus Fischerau, wegen eines Straßenraubes, zweier gewaltsamer Diebstähle und eines versuchten gewaltsamen Diebstahls.
4. Der Tagearbeiter Johann Mosch aus Breslau, wegen Straßenraubes und zweier gewaltsamer zugleich vierter Diebstähle.
5. Der Tagearbeiter Ernst Wilh. Gläser aus Brigittenthal, wegen eines Straßenraubes, eines gewaltsamen zugleich dritten Diebstahls und eines versuchten gewaltsamen Diebstahls.
6. Der Tagearbeiter Robert Gottschlich aus Breslau, wegen eines Straßenraubes, und eines zweiten gewaltsamen zugleich dritten Diebstahls.
7. Der Tagearbeiter Joh. Gottl. Bock aus Breslau, wegen eines Straßenraubes.
8. Der Tagearbeiter Joseph Jabor aus Fischerau, wegen eines vollendeten und eines versuchten gewaltsamen Diebstahls.
9. Der ehemalige Gastwirth Gammert aus Friedewalde, wegen eines gewaltsamen zugleich zweiten Diebstahls.
10. Der Tagearbeiter Th. Pomp aus Breslau, wegen eines gewaltsamen Diebstahls.
11. Der Tagearbeiter Wilh. Hübner aus Breslau, wegen eines gewaltsamen zugleich dritten Diebstahls.
12. Der Tagearbeiter Franz John aus Breslau, wegen gewaltsamen Diebstahls.
13. Der Federviehhändler Friedr. Wilh. Scholz aus Alt-Scheitnig, wegen eines gewaltsamen Diebstahls.
14. Der Handelsmann Löbel Philipp aus Breslau, wegen Diebeshehlerei und wissentlichen Ankauf gestohlenen Guts.
15. Der Handelsmann Israel Meister, wegen Diebeshehlerei.
16. Die verwittwete Sophie Jankowsky, geb. Klose, aus Breslau, wegen Diebeshehlerei, wissentlichen Ankaufs gestohlenen Guts und Theilnahme an den Vortheilen eines gewaltsamen Diebstahls.
17. Die unverehel. Susanne Helene Garbsch aus Breslau, wegen Diebeshehlerei und Theilnahme an den Vortheilen einiger gewaltsamen Diebstähle.
18. Die verehel. Tagearbeiter Therese Jabor geborene Reisner zu Fischerau, wegen Diebeshehlerei und Theilnahme an den Vortheilen mehrerer gewaltsamer Diebstähle.
19. Die verehel. Tagearbeiter Auguste Junkert, geb. Gottwald, wegen Diebeshehlerei, Theilnahme an den Vortheilen mehrerer gewaltsamer Diebstähle und wissentlichen Ankaufs gestohlenen Guts.
20. Die verehel. Tagearbeiter Susanne Jabor geb. Schwirz, wegen Theilnahme an den Vortheilen eines gewaltsamen Diebstahls.
21. Die verehel. Schmiedegesell Ernestine Siemon geb. Wieß, wegen Diebeshehlerei und wissentlichen Ankaufs gestohlenen Guts.
22. Die verehel. Goldarbeiter Louise Paschke geb. Schärfig, wegen wissentlichen Ankaufs gestohlenen Guts.
23. Die Anna verw. Möpert geb. Hübner, wegen Diebeshehlerei.
24. Die verehel. Tagearbeiter Anna Ros. Pomp geb. Prödel, wegen desselben Verbrechens.
25. Der Schmied Samuel Prödel, wegen desselben Verbrechens.
26. Der Angeklagte Tagearbeiter Gottlieb Welzebock aus Breslau, wegen unterlassener Anzeige und Verhinderung eines Straßenraubes, zur Untersuchung, ist trotz gehöriger Vorladung nicht erschienen. Da die Aussagen dieses Mitangeklagten in Bezug auf die Feststellung des Thatbestandes von wesentlicher Erheblichkeit sind, so beantragt die Staatsanwaltschaft, denselben durch die Gerichtsboten sistiren zu lassen.

Außerdem war noch der Tagearbeiter Anton Thau aus Breslau, wegen eines Straßenraubes, 6 gewaltsamer Diebstähle und eines versuchten gewaltsamen Diebstahls angeklagt. Derselbe ist inzwischen gestorben.

Nachdem der Präsident sämmtliche Angeklagten über ihre persönlichen Verhältnisse befragt, verlas der Gerichtsschreiber die voluminöse Anklageakte. Hierauf wurde die Sitzung bis halb drei Uhr Mittags vertagt. In der Nachmittagssitzung begann das Verhör der Angeklagten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Die neueste Taxe für schlesische Steinkohlen und die derzeitigen Preise englischer Kohlen in Berlin.

Im November 1850 hatte das königlich preußische Ober-Berg-Amt für die schlesischen Provinzen, wie in den früheren Jahren, Taxen veröffentlicht, welche angeben, zu welchen Preisen die preußische Tonne Steinkohlen auf den einzelnen Steinkohlengruben Schlesiens während der Zeit des folgenden Betriebsjahres verkauft werden dürfe. Die Taxe in Betreff der Steinkohlenwerke des niederschlesischen Berg-Amts-Bezirks enthielt 42 verschiedene Gruben, von denen 32 auf das Waldenburger, 10 auf das Neuroder Revier kamen. Die Taxe für die im oberschlesischen Berg-Amts-Bezirk befindlichen Steinkohlen-Bergwerke enthielt 64 Gruben. — Die Preise im niederschlesischen Bergamts-Bezirke lagen für Stückkohlen in den Grenzen von 14 Sgr. 6 Pf. bis 21 Sgr. 9 Pf. pro Tonne, für kleine Kohlen in den Grenzen von 6 Sgr. 6 Pf. bis $9\frac{1}{2}$ Sgr. im Waldenburger und 10 Sgr. im Neuroder Reviere. — Die Preise auf den oberschlesischen Werken stellten sich für Stückkohlen auf 7 Sgr. bis 20 Sgr., für Würfel- und Schmiede-Kohlen von 4 Sgr. bis 13 Sgr. und für kleine Kohlen von $1\frac{1}{2}$ Sgr. bis 9 Sgr. pro Tonne.

Auf der Taxe für die hier zuletzt erwähnten oberschlesischen Kohlen fand sich die Bemerkung, daß es den Gewerkschaften frei stehen solle, allen Kohlenkäufern, welche im Jahre 1851 mindestens 6000 Tonnen Kohlen von einer Grube zu entnehmen sich verbindlich machen und dieselben wirklich im Laufe des Jahres abnehmen, bis 10 Prozent Rabatt zu bewilligen und danach die Abgaben und Gefälle zu berechnen.

Nachdem hierauf durch die neue Gesetzgebung die an den Staat von den Kohlen zu entrichtende Abgabe auf die Hälfte des bisherigen Satzes herabgesetzt worden war, hat das königliche Ober-Berg-Amt neue Taxen mit fast durchgehends ermäßigten Preisen entworfen und dieselben unter dem 15. Juli d. J. veröffentlicht. Diese neuen Taxen gelten vom 1. August d. J. bis zum Ende des Jahres 1852.

Die, die niederschlesischen Steinkohlen-Werke betreffende neue Taxe weist 38 Gruben und zwar 30 im Waldenburger und 8 im Neuroder Reviere nach. In diesem letzteren Reviere sind die Preise fast die früheren geblieben und haben nur unerhebliche Veränderungen erfahren. Dagegen sind die Preise der Stück-Kohlen aus dem Waldenburger Reviere mit wenigen Ausnahmen um 1 Sgr. pro Tonne ermäßigt, während in Betreff der kleinen Kohlen nur einige Herabsetzungen in den Grenzen von $\frac{1}{2}$ bis 1 Sgr. stattgefunden haben.

In einer dieser Taxe beigefügten Anmerkung heißt es, daß für alle zu der Breslau-Freiburger Eisenbahn oder zu der Niederlage bei Maltsch abgehenden Kohlen der taxmäßige Preis um 1 Sgr. für eine Tonne Stück- und um 2 Sgr. für eine Tonne Klein-Kohlen ermäßigt werde.

Die neue Taxe für den oberschlesischen Berg-Amts-Bezirk enthält 65 Gruben. Die Preis-Ermäßigung bei diesen Kohlen steigt bis zu 2 Sgr. pro Tonne. Die Taxe nimmt hier darauf Rücksicht, ob die Kohlen im cumulativen Debite, oder für die nahen Hütten, oder für einen Absatz von mindestens 1000 Tonnen abgesetzt werden. Die Preis-Ermäßigung zum Hüttengebrauche und beim Absatze von mindestens 1000 Tonnen ist am Erheblichsten. Es wird indessen auf der Taxe gleichzeitig bemerkt, daß diese niedrigeren Preise bei der Abnahme größerer Quantitäten den früherhin an die Käufer bewilligten Rabatt vertreten, und daß dieselben nur Anwendung finden, wenn das Quantum von mindestens 1000 Tonnen innerhalb der Dauer der gegenwärtigen Taxe entnommen werde.

Nach dieser neuen Taxe liegen die Preise der Stückkohlen bei etwa 55 Gruben in den Grenzen von 7 bis 10 Sgr., der Würfel- und Schmiede-Kohlen in den Grenzen von 4 bis 6 Sgr. und der kleinen Kohlen in den Grenzen von $1\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Sgr.; — bei etwa 10 Gruben sind die Preise höher, indem sie für Stückkohlen bis auf

20 Sgr., für Würfel- und Schmiede-Kohlen bis auf 13 Sgr. und für kleine Kohlen bis auf 9 Sgr. pro Tonne ansteigen.

Die Ermäßigung in den Preisen der Kohlen ist eine sehr erwünschte, zumal da billiges Brennmaterial zur Zeit einen Hauptfaktor für einen vortheilhaften Betrieb fast aller industriellen Anlagen bildet. Aber auch für den Absatz der oberschlesischen Kohlen in größere Entfernungen und namentlich nach Berlin hin wird die eingetretene Preis-Ermäßigung nicht ohne Einfluß bleiben. Denn es wird fortan um so besser gelingen, in Berlin mit den englischen Kohlen in Konkurrenz zu treten, welche in letzter Zeit nicht unerheblich billiger geworden sind. Englische Stückkohlen waren in diesem Sommer zum Preise von 19 Thaler bis 19½ Thaler pro Last à 18 Tonnen und kleinere Kohlen, welche in England unter dem Namen Nußkohlen bekannt sind, zu den Preisen von 15 bis 16½ Thlr. pro Last in Berlin franko Fabrik zu haben. Mehrere Kattunfabriken Berlins haben namhafte Abschlüsse auf Lieferung solcher kleiner Kohlen gemacht. — Es sind zwar auch zu viel billigeren Preisen englische Kohlen bester Qualität in diesem Sommer in Berlin verkauft worden, dies hatte jedoch seinen Grund in den von Hamburg, Stettin und Swinemünde erfolgten, sehr zahlreichen Konsignationen und in der in Folge dessen stattgehabten großen Anhäufung von Kohlen, welche die Preise unverhältnißmäßig drückte, indem Jeder es gern vermeiden wollte, mit denselben auf Lager zu gehen. Ueberhaupt mag hier bemerkt werden, daß die Konkurrenz in dem Kohlengeschäfte namentlich seit dem vorigen Jahre sich in Berlin sehr vergrößert hat. Während früher, als das Geschäft mit englischen Kohlen durch die inländischen Kohlen noch nicht in jetziger Weise beeinträchtigt war, fünf bis sechs Konkurrenten vorhanden waren, arbeiten gegenwärtig in demselben über zwanzig. Daß unter diesen Verhältnissen die Preise der Kohlen auf den möglichst niedrigen Standpunkt herabgedrückt werden müssen, versteht sich von selbst, und ist daher jede Maßregel, welche dieser Konkurrenz durch billigste Preise der heimischen Kohlen begegnen hilft, nicht anders als mit Dank anzuerkennen. S.

---

* **Breslau,** 21. August. [Produktenmarkt.] Bei sehr schönem und nicht zu heißem Wetter wird es nun dem Landmann leicht werden, die Felder von dem Rest des noch einzubringenden Getreides rasch zu räumen, und wäre die Getreideernte sonach in kurzer Zeit wohl allenthalben als beendet anzusehen.

Die Zufuhren, die nach dieser Zeit wohl anfangen müssen reichlicher zu werden, werden auf das Export-Geschäft, das nach den Berichten auswärtiger Märkte nicht ausbleiben kann, wohlthuend auf den hiesigen Platz wirken.

Der Verkehr am Markte wird nun lebhafter, und fangen Spekulanten an, sich beim Einkauf zu betheiligen. Weizen, der jetzt nicht mehr in so bedeutenden Massen herangebracht wird, findet, wenn auch nicht zu besseren, so doch zu den früheren Preisen raschen Absatz. Roggen, der nur wenig zugeführt wird, geht zu eher besseren Preisen gut ab, und können die unbedeutenden vorkommenden Quantitäten den Begehr unserer Spekulanten und Konsumenten nicht befriedigen. Von Berlin lauten die Nachrichten jeden Posttag günstiger, und ist es natürlich, wenn auch hier dieser Artikel sehr gesucht bleibt. Gerste kommt in alter Waare fast gar nicht vor, und ist die neue selten sorgfältig gereinigt und nicht schön von Farbe; vorkommende kleine Posten finden zu den stabilen Preisen Käufer. Hafer ist dies Jahr schön, doch ist bis jetzt noch kein Geschäft damit.

Im Ganzen sind wie hier ersichtlich die Zufuhren sehr unbeträchtlich und wird bezahlt für weißen Weizen 51–56 Sgr., gelben 48—54 Sgr., Roggen 39—43 Sgr., Gerste 25—29 Sgr. und Häfer 22—24 Sgr.

Kleesaat wird nun fast gar nicht zugeführt und wird das Wenige, was vorkommt, meist von Beständen, die hier lagern, genommen. Die auswärtigen Preisnotirungen lauten niedriger. Preise unverändert.

Oelsaaten werden sehr spärlich an den Markt gebracht und ziehen deshalb Preise auch etwas an. Raps befindet sich jetzt meist in festen Händen und stellen Inhaber übertriebene Anforderungen. Es galt heute Raps 66—73 Sgr., auch 74 Sgr., Sommerrübsen bis 57 Sgr.

Rüböl 10⅓ Thlr., dürfte sich wohl aber jetzt etwas besser stellen.

Spiritus war heute etwas matter. Geschäfte kommen nicht vor und blieb 7⅔ Thlr. Br.; per Frühjahr wurden gestern 100 Eimer à 7¾ Thlr. gehandelt.

Zink 4 Thlr. 5 Sgr. Br.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 21. August:	16 Fuß 2 Zoll.	3 Fuß 4 Zoll.

Z. **Aus der Provinz Posen,** 19. August. [Ernteberich t.] Gemäß des Vorbehaltes in Nr. 227 d. Z. gebe ich Ihnen nachstehend einen ausführlichern Bericht über das Ergebniß der hiesigen Ernte. Sie werden daraus entnehmen, daß alle frühern, nach dem ungünstigen Stande der Feldfrüchte in den Frühjahrsmonaten gehegten Befürchtungen über einen Mißwachs sich hier als völlig ungerechtfertigt herausgestellt, und daß dagegen selbst die bestgehegtesten Erwartungen übertroffen worden sind. — Lassen Sie mich mit der wichtigsten Getreideart, mit dem Roggen, beginnen. Es finden sich bei demselben zwar häufig Rathe und mitunter auch Trespe, was besonders der Märznässe zugeschrieben wird; doch ist der Ertrag an Körnern im Allgemeinen zufriedenstellend. Durchschnittlich werden vom Schock Garben, mittelmäßiger Bunde circa 4½ Berliner Scheffel oder 2 Sack polnisch Maß gewonnen. — Ungleich besser noch ist die Weizenernte ausgefallen, wenngleich auch diese Frucht in Folge der Frühjahrsnässe von Schmielen nicht freigeblieben ist. Das trockne, vortreffliche Erntewetter kam ihm vorzüglich gut zu statten. Dieser Umstand ist insbesondere den englischen Dampfmühlen sehr erwünscht, indem diese bekanntlich mit den französischen Steinen, die sie beim Mahlapparat verwenden, zähen Weizen gar nicht verarbeiten können. Die Vorzüge dieser Mehlbereitung sind in hiesiger Gegend noch zu wenig gekannt, als daß man hier nicht die Dauerhaftigkeit und das vortheilhafte Ansehen, welches das auf diese Weise gewonnene Mehl bewährt, besonders nachdrücklich hervorheben sollte. — Minder gut steht es mit dem Ertrag an Gerste. Das Stroh hat im Ganzen einen kurzen Halm, obschon die Aehren hier und da ziemlich reichlich gefüllt sind. Dagegen hat der darin befindliche Klee einen vorzüglichen Stand und ist an manchen Stellen sogar mit der Gerste zugleich geschnitten worden. — Der Hafer ist hier an den meisten Orten wider Erwarten gut ausgefallen. Die nachtheiligen Witterungseinflüsse, namentlich die Kälte des Spätfrühjahrs sind durch den Regen und die anhaltende Wärme des Juli- und August-Monats vollkommen unschädlich gemacht. Der Ertrag an Körnern muß voraussichtlich ein sehr reichhaltiger sein; auch sind hier die Preise bereits von 2⅔ auf 1½ Thlr. pro Sack polnisch Maß gefallen. — Eine eigenthümliche Erscheinung für den Landwirth bietet der Stand des Hirse. Die nachtheilige Witterung der Monate Mai und Juni ließ wenig mehr von ihm hoffen; er hat sich jedoch so wunderbar erholt, daß er einen selten reichhaltigen Ertrag verspricht, wenn nicht noch eintretende Witterungsänderung dieser dagegen äußerst empfindlichen Frucht erheblichen Nachtheil bereiten sollte. — Gering wird dem Anscheine nach die Ausbeute an Haidekorn sein. — Unter den Oelpflanzen war ganz besonders ergiebig der Ertrag an Raps und Rübs. Man erinnert sich hier seit mehreren Jahrzehnden nicht einer so ergiebigen Rapsernte; desto auffallender ist es, daß die Rapspreise auswärts sich immer noch auf einer verhältnißmäßig ansehnlichen Höhe erhalten. — Hanf wird hier sehr wenig gebaut. — Der Flachs ist in Folge der Kälte zurückgeblieben, daher er auch nur sehr kurz im Stengel ist; doch zeigt er sich eben nicht arm an Saamen. — Erbsen, Wicken, Linsen und Gartenfrüchte, wie Bohnen u. a. m. sind ausnehmend gut gerathen und kommen schon jetzt weit unter die vorjährigen Preise. — Leider lassen sich nicht gleich günstige Erwartungen von den Kartoffeln aussprechen. Diese stehen zwar fast überall gut im Kraute, haben auch zahlreiche Knollen und werden unbezweifelt auch einen reichlichen Ertrag gewähren; allein die Anzeichen der Krankheit werden an vielen Stellen sichtbar und verursachen, daß sie halb reif aus der Erde genommen und als Viehfutter verwendet werden. — Obst findet sich stellenweise in großer Fülle. Nur an den Orten, wo im Frühjahr das Raupen rechtzeitig verabsäumt worden, ist es seltner zu haben. Bei fortdauernder Wärme haben wir Hoffnung, auch noch den Wein zur Reife gelangen zu sehen.

Die Eisenindustrie.

Das Eisen kommt in der Natur nur in sehr seltenen Fällen rein und metallisch vor, so als Meteoreisen, im Platinsande und als eine sehr kleine Ader, im Anthracit eingebettet, in Nordamerika. Dagegen findet es sich, in Verbindung besonders mit Sauerstoff, in fast allen Körpern auf der Erde. Nur da indessen, wo die Eisenoxyde in fast reiner Form und in reicher Menge vorkommen, lohnt es sich, das metallische Eisen daraus darzustellen. Solche Eisenerze sind besonders: der oft sehr schön kristallisirte Magneteisenstein (Eisenoxyduloxyd) der Eisenglanz und Rotheisenstein (Eisenoxyd), der Braun- und Gelbeisenstein (Eisenoxydhydrat), und endlich der Spatheisenstein oder das kohlensaure Eisenoxydul. Ein sehr häufiger Gemengtheil der Eisenerze ist der Thon, und Englands großartige Eisenproduktion basirt sich auf dem, oft schaalig abgesonderten, Thoneisenstein oder Sphaerosiderit.

Die ebenfalls sehr häufige Verbindung des Eisens mit Schwefel, der Schwefelkies, wird nur zur Darstellung des Eisenvitriols und zur Gewinnung von Schwefel, nie aber zur Gewinnung von Eisen benutzt, da dieses nicht schwefelfrei darzustellen sein würde.

Aus den erwähnten Eisenerzen wird durch Niederschmelzen derselben mit Kohlen das Eisen reduzirt. Dieses reduzirte Eisen nimmt außerdem Kohlenstoff auf, wird dadurch leichter schmelzbar, und sammelt sich als Roheisen oder Gußeisen in flüssiger Form am Boden des Ofens an. Entzieht man diesem Roheisen durch Oxydation fast den ganzen Kohlenstoffgehalt, so wird daraus das schweißbare, zähe Stabeisen. Wird weniger Kohlenstoff oxydirt, oder vereinigt man das Stabeisen wieder mit etwas Kohlenstoff, so erhält man den elastischen Stahl, der durch plötzliches Erkalten eine so ungemeine Härte annimmt.

Es ist von höchstem Interesse zu bemerken, wie geringe Verschiedenheiten im Kohlenstoffgehalt dem Eisen so ganz und gar abweichende Eigenschaften ertheilen. Nur hierdurch ist die massenhafte Anwendung des Eisens zu den mannigfaltigsten Geräthschaften möglich, weil ein und dasselbe Metall gußgerecht und schweißbar, spröde und zäh, hart und weich sich darstellt.

Das Roheisen oder Gußeisen. Eigenschaften desselben.

Das Roheisen oder Gußeisen enthält 3—5% Kohlenstoff, und stellt im geschmolzenen Zustande wahrscheinlich zum größten Theile die Verbindung Fe^4C, d. h. vier Aequivalente Eisen und ein Aequivalent Kohlenstoff dar. Diese bleibt bestehen, wenn man das geschmolzene Roheisen plötzlich abkühlt, und es wird so das weiße Roheisen oder Spiegeleisen gewonnen, dessen Härte die des besten glasharten Stahles noch bei weitem übertrifft. Das Spiegeleisen führt seinen Namen von den großen, spiegelnden Flächen, welche es beim Zerschlagen zeigt. Läßt man dagegen langsam erkalten, so gewinnt die Verbindung Zeit zur Zersetzung. Sie zerfällt in reines Eisen und in eine bedeutend kohlenstoffreichere Eisenverbindung, $Fe\,C^3$, die auf ein Aequivalent Eisen drei Aequivalente Kohlenstoff enthält. Diese Verbindung ist schwarz gefärbt, und so erhalten wir denn das graue, weiche Roheisen. Zu dieser Färbung trägt auch der zugleich in sechsseitigen Blättchen ausgeschiedene, reine Kohlenstoff oder Graphit bei, der als Eisenschaum zum Theile auf die Oberfläche steigt.

Weißes und graues Roheisen sind demnach zwei ganz verschiedene Dinge. Beide können indessen durch Umschmelzen und rasches oder langsames Abkühlen gegenseitig ineinander übergeführt werden. Gemenge von beiden werden unter dem Namen „halbirtes Roheisen" besonders gern zum Guß von Geschützen angewendet.

Weißes Roheisen wird meistens nur erzeugt zur weiteren Umwandlung in Stahl oder Stableisen, da sein breiartiges Erweichen vor dem völligen Schmelzen hierbei mannigfaltige Vortheile mit sich führt. Außerdem stellt man aus demselben Walzen dar, deren Oberfläche eine sehr große Härte besitzen soll. Zu diesem Ende gießt man dieselben in dicken eisernen Hohlformen, welche das eingegossene Metall, auf der Oberfläche wenigstens, sehr rasch abkühlen. Man kann diese Walzen alsdann nur durch Abreiben mit Schmirgel weiter bearbeiten.

Das graue Roheisen dagegen, das oft so weich ist, daß es Eindrücke vom Hammer annimmt, und sich auf das leichteste mit dem Drehstahle bearbeiten läßt, wird in großer Ausdehnung zum Guß von Maschinentheilen ꝛc. verwendet.

Es eignet sich hierzu vortrefflich, indem es sich, analog dem Wasser, im Momente des Erstarrens ausdehnt, und so in die feinsten Formen gewissermaßen hineingepreßt wird. Bekannt ist die künstlerische Vollkommenheit der Berliner Eisengußwaaren.

Beim Erkalten zieht sich das Gußeisen natürlich zusammen, und es müssen daher die Modelle etwas größer sein, als die später zu erzielenden Gußstücke.

Ferner vermag das Gußeisen durch seine große Festigkeit den mechanischen Einwirkungen großen Widerstand zu leisten. Ein Stab aus gutem, grauem Gußeisen von 1 Quadratzoll Querschnitt trägt ungefähr 12,000 Pfund, ohne eine bleibende Verlängerung zu erfahren, und zerreißt endlich bei einer Belastung von 18,000 Pfd.

Viel größer ist noch die Widerstandsfähigkeit gegen Zerdrücken. Ein Gußeisenwürfel von 1 Quadratzoll Seitenfläche wird erst durch eine Last von 120,000—140,000 Pfd. zerdrückt. Es leuchtet daher ein, daß es zweckmäßiger sein muß, gußeiserne Stützen anzuwenden, als daraus Hängewerke zu konstruiren.

Das Gußeisen, besonders das weiße, leistet dem Rosten, sowie selbst der heißen, konzentrirten Schwefelsäure und dem Salzsäuregase kräftigen Widerstand, so daß man z. B. aus Kochsalz und konzentrirter Schwefelsäure in eisernen Retorten Salzsäure bereiten kann. In verdünnten Säuren löst es sich dagegen leichter unter Entwickelung eines übelriechenden Wasserstoffgases. Am leichtesten wird es beim Erwärmen mit Salpetersäure angegriffen.

Um nun zur Gewinnung des Gußeisens überzugehen, so ist es vor allem von Wichtigkeit, daß die Erze nicht zu arm, aber auch nicht zu reich an Eisen sind. Im ersteren Falle erfordern sie zu viel Brennmaterial zum Schmelzen der überflüssigen Gangart, und das gewonnene Eisen deckt daher nicht die Kosten.

Im zweiten Falle dagegen bildet sich zu wenig Schlacke; das Eisen kann dann durch dieselbe nicht gehörig vor der oxydirenden Einwirkung der Gebläseluft geschützt werden und erstarrt im Schachte zu stabeisenartigen Massen.

Es ist daher zweckmäßig, einen mittleren Gehalt an Eisen von ungefähr 30—40 pCt. durch Mengen verschiedener Erze hervorzubringen, indem man zugleich darauf sieht, daß sich aus dem Ganggesteine eine hinreichend leichtflüssige Schlacke bilden kann. Sehr glücklich trifft es sich, wenn man Erze mit kalkigem und solche mit quarzigem Ganggestein zur Disposition hat und miteinander mengen kann. Sonst ist man freilich gezwungen, durch Zuschläge von Kalkstein ꝛc. nachzuhelfen, um eine aus kieselsaurem Kalke bestehende Schlacke zu erzeugen. Die Schlacke darf indessen im Ofen nicht eher schmelzen, als bis das Eisenoxyd zu metallischem Eisen reduzirt worden ist, das nun nicht mehr von der Kieselsäure der schmelzenden Schlacken aufgelöst wird. Die zerkleinerten, durch das Rösten entwässerten und richtig gattirten Erze werden nun mit Holzkohlen oder Steinkohlenkoaks schichtenweise in den Hohofen gegeben.

Der Hohofen stellt in der Idee einen hohen cylindrischen Raum vor, an dessen Fuße das Brennmaterial durch die eingeblasene Luft, unter Erzeugung einer sehr intensiven Hitze, verbrennt. Es entsteht hierbei besonders Kohlensäuregas, welches auf 6 Theile Kohlenstoff 16 Theile Sauerstoff enthält. Steigt dieses nun im Schacht in die Höhe, so kommt es zuerst mit einer Schicht sehr stark erhitzter Kohlen in Berührung, nimmt dabei noch 6 Theile Kohlenstoff auf und wird zu dem brennbaren Kohlenoxydgase. Dieses wirkt stark reduzirend auf die Schicht von Eisenoxyden, welche nun folgt, nimmt den Sauerstoff aus ihnen auf und läßt metallisches Eisen zurück. Ja noch mehr, in Berührung mit diesem metallischen Eisen zerlegen sich zwei Aequivalente Kohlenoxyd wieder in Kohlenstoff und Kohlensäure. Der erstere tritt mit dem Eisen in Verbindung und macht es zu leichter schmelzbarem Roheisen, das allmälig in den Kreis der intensiveren Hitze gelangend, in Tropfenform herabfällt und sich im Heerde ansammelt. Die gleichzeitig gebildete Schlacke überzieht die Eisentropfen und schützt sie vor der Einwirkung des Gebläsewindes.

Verfolgen wir nun den aufsteigenden Gasstrom weiter, so kommt die von neuem gebildete Kohlensäure abwechselnd noch mehrmals mit glühenden Kohlen und Eisenoxyd in Berührung, die Reduktion zu Kohlenoxyd, die Oxydation zu Kohlensäure durch das Eisenoxyd findet daher

noch mehrmals statt, indem dabei begreiflicher Weise die Menge der Gasarten immer mehr zunimmt.*)

Endlich aber kommt ein Punkt, wo die Kohlenschicht zwar noch heiß genug ist, um das Kohlenoxyd zu bilden, die Eisenerzschicht aber nicht mehr die genügende Temperatur besitzt, um es zu Kohlensäure zu oxydiren. Es steigt also unverändertes Kohlenoxyd in die Höhe und dient nur noch zum Vorwärmen und Trocknen der Beschickung und zur vollständigen Verkohlung des Brennmaterials.

An der obern Mündung des Cylinders, der Gicht, mengt es sich von neuem mit atmosphärischem Sauerstoff, und bildet die sogenannte Gichtflamme.

Diese kann, wegen der großen Menge von Brennstoff, welche sie noch repräsentirt, mit großem Vortheile zu mannigfaltigen Zwecken, zum Brennen von Kalk, zum Rösten von Eisensteinen, endlich zum Erwärmen der Gebläseluft verwendet werden.

Auch bedeckt man die Gicht wohl ganz und fängt die Gase etwas unterhalb derselben durch seitliche Kanäle ab, um sie so bequemer ableiten, und zum Puddeln (s. u.) verwenden zu können.

Es begreift sich leicht, daß durch das Verbrennen der Kohlen vor dem Gebläse, sowie durch das Schmelzen des Erzes die Beschickung allmälig nachsinkt, und neue Schichten von Kohlen und Erz von Zeit zu Zeit aufgegeben werden müssen. Zu gleicher Zeit ist es nothwendig, die im Heerde angesammelten Schlacken abzuziehen, und das Eisen in Formen zu lassen.

Diese ideelle Form des Hohofens ist nun in der Praxis aus mannigfaltigen Gründen nicht anwendbar. Leider ist es nicht gut möglich, ohne Zeichnung eine nur irgendwie verständliche Beschreibung eines Hohofens zu geben. Wir müssen daher die Leser auf die eigene Anschauung eines solchen verweisen.

Von besonderer Wichtigkeit ist das Gebläse, d. h. die Menge, die Dichtigkeit und die Temperatur der eingeblasenen Luft.

Durch eine große Menge einströmender Luft von geringer Pressung wird zwar dieselbe Menge Wärme erzeugt, als durch ein gleich großes Gewicht**) dichterer Luft, wenn beide nämlich genug Brennmaterial vorfinden, um allen ihren Sauerstoff zu konsumiren. Im ersteren Falle verbrennen aber die Kohlen nur an ihrer Oberfläche, die Verzehrung des Sauerstoffs, die Erzeugung der Wärme geht daher in einem größeren Raume vor sich, als wenn die stark gepreßte Luft in die Poren der Kohlen hineingedrängt wird, dieselben daher in einem kleinerem Raume, aber viel schneller verbrennt. Durch die Pressung der Luft erhält man also eine höhere Temperatur, aber in einer kleinern Sphäre. Noch mehr erreicht man dies, wenn man erwärmte Luft einströmen läßt.

Die Wärme von 300°—400° C., die dieselbe außerhalb des Ofens mit schlechtem Brennmaterial erlangt hat, braucht ihr nun nicht mehr durch die Verbrennung der Kohlen im Ofen mitgetheilt zu werden; es ist daher natürlich, daß die Temperatur im Ofen fast um eben so viel Grade steigt. Außerdem verbinden sich vorher erhitzte Körper leichter, die Verbrennung wird daher in einem kleineren Raume vor sich gehen.

Wenn man nun bedenkt, daß es von größter Wichtigkeit für den Hohofenbetrieb ist, eine hinreichende Temperatur zu erzielen, um das Roheisen zu schmelzen, daß es langdauernde Störungen im Betriebe, ja das gänzliche Ausgehen des Ofens verursacht, wenn die Temperatur unter diesen Schmelzpunkt sinkt, so begreift man leicht, wie bereitwillig die Eisenhüttenleute ein Mittel ergriffen, welches gestattete, nicht allein die höhere Temperatur konstant zu erhalten, sondern auch erlaubte, dieselbe plötzlich, durch stärkere Erwärmung des Windes, zu erhöhen.

Leider zeigt das mit heißem Winde erblasene Eisen sich nicht so rein, als man wünschen sollte, indem es nämlich besonders leicht reich an Silicium, dem Radikal der Kieselsäure, wird.

Man kann, falls es nöthig sein sollte, den Gang des Ofens verlangsamen durch schwer schmelzbare Beschickungen und Verminderung des Brennmaterials. In letzterem Falle ist die Ersparniß an Brennmaterial sehr wesentlich, das Roheisen zeigt sich freilich leicht weiß und kohlenstoffarm. Es begreift sich leicht, daß um eine gleiche Gewichtsmenge der erwärmten, oft um das Doppelte ausgedehnten Luft in den Ofen zu schaffen, die Ausströmungsöffnungen erweitert oder die Pressung erhöht werden muß.

Was gewissermaßen die Pathologie eines solchen Hohofens anbelangt, so erkennt man den normalen oder Gaargang an der Erzeugung eines ziemlich dünnflüssigen grauen Roheisens, einer zähen, glasartigen, durch Eisenoxydul nicht zu dunkel gefärbten Schlacke, an einer gleichmäßigen, starken Gichtflamme und an einer hellen, leuchtenden Form, d. h. Einströmungsöffnung für den Gebläsewind.

Ein sogenannter „kalter Rohgang" wird durch ein starkes Sinken der Temperatur im Ofen bedingt; das Eisen ist dann kohlenstoffarm, die Schlacke zähe, eisenreich, die Form ist dunkel und die Gichtflamme unregelmäßig. Umgekehrt ist beim hitzigen Rohgange die Schlacke sehr dünnflüssig und erstarrt bimsteinartig, das Eisen ist reich an Silicium und Schwefel, und das Herabsinken der Beschickung erfolgt sehr rasch. Die Ofenwände werden stark angegriffen. Durch Steigerung, respektive Verminderung der Temperatur kann diesen Rohgangarten rasch abgeholfen werden.

Bedenklicher ist der sogenannte trockene Rohgang, der von einem Mangel an Schlacke herrührt. Das Eisen wird dabei durch Verbrennen seines Kohlenstoffes stabeisenartig und versetzt oft in unregelmäßig geformten Massen den Ofen. Kann man nicht durch Zuschlag von Schlacken rc. abhelfen, verwechselt man etwa gar diesen Rohgang mit dem kalten, mit dem er in seinen Kennzeichen viel Aehnlichkeit hat, und glaubt deshalb durch Verstärkung des Gebläses nachhelfen zu müssen, so macht man das Uebel ärger und ist gezwungen, das heroische Mittel des Aufbrechens der Ofenwände zu versuchen, um mit Brechstangen die erstarrten Eisenmassen herauszubringen. Gelingt auch das nicht, so bleibt nichts übrig, als den Ofen ausgehen oder nach hüttenmännischem Ausdrucke einfrieren zu lassen. Wer die bedeutende Mühe, Arbeit und Kosten kennt, die aufgewendet werden müssen, um einen Hohofen erst in Gang zu setzen, der begreift leicht die Wichtigkeit, die es hat, die Dauer einer Schmelzperiode oder Campagne so lange als möglich hinauszuziehen. Durch sehr feuerfeste Baumaterialien, welche dem Ausschmelzen genügend Widerstand leisten, durch sorgfältige Gattirung der Beschickung und besonders durch große Aufmerksamkeit beim Betriebe ist es möglich geworden, manche Oefen mehrere Jahre im Gange zu erhalten.

Das Stabeisen. Eigenschaften desselben.

Das Stabeisen ist fast chemisch reines Eisen. Neben höchstens 0,5 pCt. Kohlenstoff enthält es häufig noch Spuren von Schwefel, Phosphor, Silicium, Mangan und Erdmetalle.

Die wichtigste Eigenschaft desselben ist die Geschmeidigkeit und Zähigkeit. Diese wird durch geringe Spuren der oben erwähnten Beimengungen beeinträchtigt. Schon 0,03 pCt. Schwefel genügen, um das Stabeisen rothbrüchig zu machen, so daß es unter dem Hammer in der Glühhitze zerspringt. Durch 1 pCt. Phosphor, eben so durch 0,3 pCt. Silicium wird es kaltbrüchig; die letztere Beimischung läßt sich indessen leicht beim Erzeugen des Stabeisens vermeiden. Die Kälte wirkt auf die Zähigkeit des Stabeisens lange nicht so vermindernd ein als beim Stahle, der bekanntlich in sehr kalten Wintern leicht zerbricht. Durch das Erhitzen zur Rothgluth wird dieselbe dagegen bis zur Knetbarkeit gesteigert.

Wirken auf weiches Stabeisen fortgesetzte kurze Stöße ein, hämmert man es z. B. lange Zeit in der Kälte, so nimmt es eine etwas größere Härte und Steifigkeit an, wird aber dabei spröde und zerbricht leicht. Dies hängt mit einer sehr wichtigen Veränderung seiner inneren Struktur zusammen.

Schneidet man nämlich einen Eisenstab an der einen Seite etwas ein, so läßt er sich durch Hinundherbiegen endlich zerbrechen, oder vielmehr zerreißen. Gutes Stabeisen muß dabei einen hackigen oder sehnigen Bruch und zugleich eine matte, lichte Farbe zeigen. Der Bruch ist um so feinfadiger, je dünner die Stäbe ausgewalzt oder geschmiedet sind. Diese Struktur verändert sich nun durch anhaltende Stöße, ohne daß von Außen irgend eine Veränderung bemerkbar wäre, und das beste sehnige Eisen bricht dann oft plötzlich mit körniger Bruchfläche ab.

Dieser Umstand besonders ist die Ursache des häufigen Brechens der Lokomotiven-Axen und damit so zahlreicher Unglücksfälle. Ausglühen und tüchtiges Durchhämmern ruft die sehnige Struktur wieder hervor.

Auf diesem Sehnigerwerden durch Walzen beruht auch die größere Tragkraft von vielen Eisendräthen gegenüber einem einzigen Stabe von demselben Querschnitt.

1 Quadratzoll Querschnittsfläche trägt, als einzelner Stab . . . . 60,000 Pfd.,
1 Quadratzoll Querschnittsfläche trägt, aus 4 Stäben von ¼ Quadratzoll bestehend, ... 70,000 Pfd.,
1 Quadratzoll Querschnittsfläche trägt, als Klaviersaitendraht, ... 130,000 Pfd.

Schon durch die Hälfte dieser Belastung indessen erleidet das Stabeisen eine bleibende Dehnung. Durch 70,000 Pfd. wird ein Stabeisenwürfel von 1 Quadratzoll Seitenfläche zusammengedrückt. Die Widerstandsfähigkeit ist in dieser Beziehung geringer als beim Gußeisen. Das Stabeisen wird man daher am besten beim Bau zu Hängewerken benutzen.

Nur ein einziges Metall, nämlich das Platin, theilt mit dem Stabeisen und dem Stahle die Eigenschaft der Schweißbarkeit, d. h. die Möglichkeit, zwei getrennte Metallstücke gewissermaßen durch Verkneten mit einander zu vereinigen.

Es sind hierzu besonders zwei Bedingungen nöthig; nämlich erstens ein Weichwerden lange vor dem Eintreten der völligen Schmelzung, und zweitens das vollständige Metallischsein der zu vereinigenden Flächen. Während die erstere dieser Eigenschaften dem Stabeisen in hohem Maße zu Theil geworden ist, sollte man dagegen meinen, daß es unmöglich wäre, dies leicht oxydirbare Metall frei von einer Oxydkruste zu halten. Einmal aber wird es zwischen den reduzirend wirkenden Kohlen erhitzt; dann springen die dickeren Oxydkrusten leicht ab, und endlich vereinigt sich das gebildete Eisenoxydul mit der Kieselsäure der Asche oder dem hineingeworfenen Sande zu einer leichtflüssigen Schlacke, welche das darunterliegende Eisen vor weiterer Oxydation schützt.

Legt man die weißglühenden Flächen auf einander und giebt nun kräftige Hammerschläge, so wird die Schlacke zur Seite herausgepreßt, und die metallischen Flächen kommen mit einander in Berührung. Sollte noch etwas Eisenoxydul eingeschlossen sein, so wird es durch den rückständigen Kohlenstoff des anliegenden Stabeisens auf das leichteste reduzirt. Man muß sich daher freilich hüten, sehr kohlenstoffarmes Stabeisen zu starker Oxydation beim Schweißen auszusetzen, und man kann wohl annehmen, daß chemisch reines Eisen nie vollkommen zu schweißen sein dürfte.

Das Stabeisen rostet ziemlich leicht an feuchter Luft, besonders wenn sie reich an Kohlensäure ist. Salzauflösungen befördern dieses Rosten ungemein, indem sich dabei wahrscheinlich Verbindungen des Eisenoxyds mit geringen Mengen ihrer Säuren bilden. Durch Ueberziehen mit Wachs, Fetten, Harzen wird die Oxydation etwas aufgehalten. Sehr merkwürdig ist es, daß sie durch Uebergießen des Eisens mit alkalischen Lösungen ganz vermieden werden kann.

Die verzinnten Eisenbleche rosten so lange nicht, als noch ihre Oberfläche nirgends von Zinn entblößt ist; sobald dies aber an einer Stelle eingetreten, greift die Oxydation desto schneller um sich. Besser ist es daher, verzinkte Bleche anzuwenden, wo selbst nach theilweiser Abnutzung das Zink durch galvanische Berührung dem Eisen noch Schutz gewährt. Durch verdünnte Säuren wird das Stabeisen, besonders leicht beim Erwärmen, unter Wasserstoffgas-Entwickelung aufgelöst.

Gegen conc. Salpetersäure zeigt es ein ganz eigenthümliches Verhalten, indem es unter gewissen Bedingungen sich ganz indifferent, fast wie Platin, gegen dieselbe verhält. Man bezeichnet diesen bis jetzt noch nicht ganz genügend erklärten Zustand des Eisens mit dem Namen: „Passivität."

Gewinnung des Stabeisens.

Das Stabeisen ist unschmelzbar, wenigstens bei der Hitze unserer Oefen. Seine Gewinnung im cohärenten Zustande basirt sich daher allein auf seine Schweißbarkeit.

Unmittelbar aus seinen Erzen wird es nur noch in Indien und bei den wilden Völkerschaften z. B. Madagascar's durch Reduktion sehr reiner Oxyde und Zusammenschweißen der porösen Eisenmassen gewonnen.

Gewöhnlich erhält man es, indem man ein gutartiges Roheisen den oxydirenden Einflüssen des Gebläsewindes und einer an Eisenoxydul sehr reichen Schlacke aussetzt, und dadurch den größten Theil des Kohlenstoffs entfernt.

Man verfertigt jetzt in England aus gutem Roheisen gegossene Scheeren, Messer rc., die nachträglich in ein Pulver von Eisenoxyd eingehüllt, in großen Thonkasten einer langdauernden gelinden Glühhitze ausgesetzt, und dadurch, an der Oberfläche wenigstens, zu einem stahlartigen Stabeisen werden, indem das Eisenoxyd einen Theil seines Sauerstoffs an den Kohlenstoff des Gußeisens abgiebt. Man nennt dieses Verfahren das Adouciren. Derselbe Prozeß, im Großen mit geschmolzenem Roheisen vorgenommen, liegt dem Frischen und ebenso dem Puddeln zu Grunde.

Die **Frischarbeit** ist die ältere und bei uns in Deutschland, wenigstens in holzreichen Gegenden, noch meistentheils angewandte Methode. Da man zum Frischen nur die theuren Holzkohlen anwenden kann, so nimmt man dazu nur sehr gutes, schwefel- und phosphorfreies Roheisen, und indem nun durch die Holzkohlen keine nachtheiligen Bestandtheile in das Eisen kommen können, erhält man durch dieses Verfahren immer noch die vorzüglicheren Stabeisensorten. Zu Gewehrläufen, zur Stahlfabrikation wird am besten Holzkohlenfrischeisen gewählt werden.

Abgesehen von den, durch lokale Verhältnisse bedingten, mannigfaltigen Modifikationen, ist das Verfahren im Kurzen wie folgt.

In einem kastenförmigen Raume, dessen Wände aus oben geschlossenen Trögen von Gußeisen gebildet werden, in denen zur Abkühlung Wasser zirkulirt, erzeugt man mittelst leichter Holzkohlen und einem mäßigen Gebläse eine ziemlich hohe Temperatur.

Auf die Kohlen werden nun Gänze von Gußeisen gelegt, die nach und nach abschmelzen. Die herabsinkenden Tropfen müssen den Windstrom passiren und sammeln sich, schon etwas entkohlt, am Boden an. Beiläufig gesagt, wählt man am liebsten weißes, kohlenstoffarmes Gußeisen, indem dieses vor dem völligen Schmelzen in einen breiartigen Zustand übergeht, der die Einwirkung des Sauerstoffs sehr erleichtert. Graues, sogenanntes rohschmelzendes Gußeisen, erfordert erst eine längere Behandlung im Herde, ehe es ebenfalls diese breiartige Form annimmt.

Auf der Oberfläche des Eisens hat sich beim Zusammenschmelzen Eisenoxydul gebildet. Dieses verbindet sich mit dem Kieselerdegehalt der Kohle, mit dem, den Gänzen anhängenden, oder direkt in den Frischheerd geworfenem Sande zu Frischschlacke, welche auf 6 Aequivalente Eisenoxydul ein Aequivalent Kieselsäure enthält und oft sehr schön kristallisirt. Rührt man nun dieselbe mit dem geschmolzenen Eisen durcheinander, so wird ein Theil ihres Eisenoxyduls durch den Kohlenstoff des Gußeisens reduzirt; dabei entweicht der letztere als Kohlenoxyd, die Frischschlacke wird zu Gaarschlacke (3 Aequivalente Eisenoxydul auf ein Aequivalent Kieselsäure), und das Gußeisen wird, theilweise wenigstens, zu Stabeisen.

Man hebt die halberstarrte Masse aus dem Herde, wendet sie um, und wiederholt dieses Niederschmelzen und Umrühren bei verstärkter Hitze, bis endlich ein Stabeisenklumpen entsteht, die Luppe oder der Deul genannt, den man unter einem schweren, durch Maschinenkraft getriebenen Hammer zu quadratischen oder flachen Stäben ausschmiedet. Die Eisentheilchen, erweicht wie sie sind, kleben dabei aneinander; die Schlacke wird aus denselben fast vollständig herausgepreßt.

Das **Puddeln** (von to puddle, rühren), geschieht im Flammofen mit Steinkohlen als Brennmaterial, wodurch das Eisen dem schädlichen Einflusse der Aschenbestandtheile der Steinkohlen größtentheils entzogen ist.

Ein solcher Puddelofen besteht aus einer ziemlich weiten Feuerung mit Schürloch, Rost und möglichst freiliegendem Aschenfall, ferner aus dem durch die Feuerbrücke davon getrennten Heerde, einem elliptischen Raume, der mit einem niedrigen Gewölbe von sehr feuerfesten Backsteinen überwölbt ist, und endlich aus einer hohen Esse, deren obere Mündung durch einen Deckel beliebig verschlossen werden kann.

Sehr wichtig ist das Material für die Heerdsohle, das dem zerstörenden Einflusse der Schlacken den möglichsten Widerstand leisten muß. Am besten wendet man eine Sohle von Frischschlacke selbst an, die auf einer Gußeisenplatte festgestampft und festgeschmolzen werden muß.

Hierauf werden nun Gänze oder Brucheisen gebracht, und alsdann starke Hitze gegeben, um dieselben einzuschmelzen. Ist dies geschehen, so mäßigt man die Temperatur, — wirft Frischschlacke vom vorigen Prozesse in den Ofen, und rührt tüchtig durch. Die Masse beginnt gleichsam zu kochen; es entwickeln sich blaue Flämmchen von Kohlenoxyd; allmählig wird das Eisen sandartig und fängt endlich an zusammenzukleben.

Nun giebt man durch Aufwerfen von viel Brennmaterial und gänzliches Oeffnen der Esse wiederum sehr starke Hitze, wobei die Schlacke aus der schwammigen Eisenmasse sich absondert.

(Schluß folgt.)

*) Werden in einer Minute 6 Pfund Kohlenstoff vor dem Gebläse zu 22 Pfund Kohlensäure verbrannt, so nehmen diese in der ersten Kohlenschicht wieder 6 Pfd. Kohlenstoff, und die erzeugten 28 Pfd. Kohlenoxyd in der Eisenschicht 16 Pfd. Sauerstoff auf; wir haben daher schon 44 Pfd. oder die doppelte Menge Kohlensäure u. s. f.

**) Aber kleineres Volumen.

Zweite Beilage zu № 232 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 22. August 1851.

[1733] Verlobungs-Anzeige.
Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter Philippine mit dem Kaufmann Herrn A. Cohn aus Kremsir zeigen wir Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.
Neustadt in O/S., den 19. August 1851.
L. S. Berliner und Frau.

[1734] Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer einzigen Tochter Christine mit dem Kaufmann Herrn Gustav Scholtz in Breslau erlauben wir uns lieben Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Gräbschen bei Breslau, den 20. August 1851.
Karl Sauer und Frau,
Erbscholtiseibesitzer.

Christine Sauer,
Gustav Scholtz,
empfehlen sich als Verlobte.

[1735] Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung meiner Tochter Emma mit Herrn Eduard Voigt zeige ich allen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
Breslau, den 20. August 1851.
Amalie Lauk, geb. Kieslig.

Emma Lauk,
Eduard Voigt,
empfehlen sich als Verlobte.

[1743] Entbindungs-Anzeige.
Die gestern erfolgte Entbindung meiner Frau von einem munteren Knaben zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.
Myslowitz, den 20. August 1851.
Dr. Lustig.

[1750] Entbindungs-Anzeige.
Die heute Morgen 9 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen zeige ich hiermit Verwandten nnd Bekannten ergebenst an.
Breslau, den 21. August 1851.
Moritz Hirschel,
königl. sächsisch. konzess. Pferdehändler.

[1751] Entbindungs-Anzeige.
Die Entbindung meiner Frau, geb. Puchelt, von einem gesunden Mädchen beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Sömmerda, den 17. August 1851.
von Donat II.,
Lieutenant im 22. Inf.-Regt.

[1731] Entbindungs-Anzeige.
Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Auguste, geb. Püchler, von einem gesunden Knaben zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.
Striegau, den 19. August 1851.
Hermann Bartsch, Lederfabrikant.

---

[811] Entbindungs-Anzeige.
Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Alwine, geb. Jahr, von einem muntern Knaben zeige ich statt besonderer Meldung hierdurch an.
Conradswaldau bei Brieg, 18. Aug. 1851.
H. Bauer.

---

[806] Todes-Anzeige.
In tiefer Betrübniß zeigen wir Verwandten und theilnehmenden Freunden das gestern um 1 Uhr erfolgte Ableben unseres geliebten Mannes und Vaters, des Oberförster Junack, ergebenst an, mit der Bitte um stille Theilnahme.
Hagendorf bei Löwenberg, 19. August 1851.
Agnes Junack, geb. Heinrich,
Emilie Junack.

---

[802] Todes-Anzeige.
Am heutigen Tage starb der Direktor der hiesigen Realschule, Ritter des rothen Adlerordens IV. Klasse, Herr Professor Anton Petzeld, 66 Jahr 10 Monat alt. Sein unermüdetes, segensreiches Wirken für die Schule hat ihm die ehrenvollste Anerkennung auch in weiteren Kreisen verschafft, das Andenken an seine Humanität und wohlwollende Gesinnung als Vorgesetzter werden wir in Hochachtung treu bewahren. Neisse, den 19. August 1851.
Das Lehrer-Kollegium.

Schnabel's Institut
für gründliche Erlernung des Flügelspiels, Neumarkt Nr. 27.
Den 1. Septbr. beginnen neue Kursen für **Anfänger** und schon **Unterrichtete.** Anmeldungen finden täglich von 1—3 Uhr statt.
[1740] **Julius Schnabel.**

Theater-Repertoire.
Freitag den 22. August. 42ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die Hagestolzen.“** Lustspiel von Iffland; neu bearbeitet und zu drei Akten eingerichtet von Eduard Devrient. — Hofrath Reinhold, Herr Heese; Margarethe, Frau Heese. — Zum Schluß: **„Der Weiberfeind.“** Lustspiel in einem Aufzuge von Roderich Benedix. — Betty, Frau Heese; Freiling, Herr Heese, vom königlichen Hoftheater zu Dresden, als vorletzte Gastrollen.
Sonnabend den 23. Aug. 43ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Richard's Wanderleben.“** Lustspiel in 5 Akten, nach John O'Keefe frei bearbeitet von G. Kettel. — Richard Wanderer, Herr Hegel, vom Königstädtischen Theater zu Berlin, als Gast.

---

[804] **Schulanzeige u. Pensionat.**
Auf Grund der am 26. Juli d. J. vorgenommenen Revision der Brichta'schen Handlungsschule (Büttnerstr. Nr. 6) macht der unterzeichnete Revisor hiermit auf die zum 1. September stattfindende Eröffnung eines neuen Kursus aufmerksam. Die dokumentirten Leistungen der abgehenden Zöglinge sind die beste Empfehlung für das Institut.
Breslau, den 22. August 1851.
Dr. Baucke, Seminardirektor,
als Revisor.

---

[511] **Bekanntmachung.**
Zum Verkauf des nachstehenden, gerichtlich abgeschätzten Viehes auf dem königlichen Domainen-Amte Kottwitz bei Ohlau, Breslauer Kreises, im Wege des Meistgebots und zwar:
1) siebenzehn Arbeitspferde,
2) sieben Fohlen,
3) siebenzehn Zugochsen,
4) zwei und vierzig Kühe,
5) vier dreijährige Kalben,
6) acht zwei und einhalbjährige Kalben,
7) vier einjährige Kalben,
8) acht diesjährige Kuhkälber,
9) sechs zweijährige }
10) zwei einjährige } Ochsen,
11) vier diesjährige }
12) ein einjähriger, ein zweijähriger und zwei alte Bullen.
Das Rindvieh ist von Oldenburger Abkunft.
13) Ein alter und }
14) ein junger } Eber,
15) zwei alte und }
16) eine junge } Range,
steht auf **den 28. August d. J.,** Vormittags 9 Uhr, und zum Verkauf
17) der gesammten Schafheerde, bestehend in 1786 Stück, darunter Böcke, Muttern, Schöpse und Lämmer aller Altersklassen,
auf **den 29. August d. J.,** Vorm. 9 Uhr, im Vorwerkshofe auf dem Domainen-Vorwerk Kottwitz Termin an.
Kauflustige werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß der Verkauf in der angegebenen Reihefolge, bei den Pferden, Rind- und Schwarzvieh Stück für Stück, bei den Schafen dagegen in kleineren und größeren Partien erfolgt.
So weit der Verkauf am 28. mit dem Rindvieh nicht beendet werden sollte, wird derselbe den 29. von früh 9 Uhr ab weiter fortgesetzt.
Breslau, den 21. August 1851.
Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und direkte Steuern.
Struensee.

---

[510] **Bekanntmachung.**
Die Veräußerung entbehrlich gewordener **Rüstmaterialien** auf dem Bauplatze des hiesigen Stadtgerichts-Neubaues wird Sonnabend den 23. d., Morgens 7 Uhr, fortgesetzt.
Breslau, den 20. August 1851.
Königl. Bau-Verwaltung.

[1732] **Subhastation.**
Ein Rittergut von über 900 Quadr.-Morg. Flächen-Inhalt, zwischen Loslau und Sohrau, in einer ganz anmuthigen Gegend gelegen, soll den 4. k. M. bei dem Kreisgericht zu Rybnik subhastirt werden. Die Erwerbung ist unter sehr günstigen Verhältnissen möglich, worauf aufmerksam gemacht wird. Näheres Tauenzienstraße Nr. 83, eine Treppe links.

[1754] **Auktion.** Am 23. d. Mts. Vorm. 10 Uhr sollen in Nr. 7 Bischofsstraße eine Partie **Cigarren** und **Weine** und 1 Oxhoft **Rum** versteigert werden.
Mannig, Aukt.-Kommiss.

---

[799] **Einladung.**
Zur diesjährigen **allgemeinen Versammlung der deutschen geologischen Gesellschaft,** welche nach dem im vorigen Jahr in Greifswald gefaßten Beschluß gleichzeitig mit der Zusammenkunft der Naturforscher und Aerzte während der Tage vom 18. bis 24. September d. J. in **Gotha** stattfinden wird, ladet die Mitglieder dieses Vereines ergebenst ein:
Gotha, den 18. August 1851. Bergrath **Credner,** d. Z. Geschäftsführer d. d. g. G.

Gartenfest der Städtischen Ressource.
Heute, Freitag den 22. August, von 2 Uhr ab, im Schießwerder-Garten.
Billete für Mitglieder und eingeführte Gäste à 5 Sgr., für Kinder à 1 Sgr. bei den Herren: Seifenfabrikant Jankowski (Ohlauerstr. 60) Handschuhfabrikant Jungmann (Schweidnitzerstr.), Posamentirer Steiner (Schweidnitzerstr.), Tapezirer Schadow (Albrechtsstr.), Kaufmann Winkler (Reuschestr.), Kaufmann Zobel (Matthiasstr.), und im Ressourcenlokale (Ring Nr. 1). Es wird nur eine bestimmte Anzahl von Billeten ausgegeben.
Der Vorstand. [810]

---

[477] **Bekanntmachung.**
In dem am 21. Juni d. J. abgehaltenen Licitations-Termine zum Verkauf des zu einem Gasthause, genannt:
„zur goldenen Gans“
eingerichteten Arrende-Etablissements zu Karlsmarkt, 2½ Meile von der Kreisstadt Brieg entfernt, ist ein annehmbares Gebot nicht erreicht worden.
Wir haben daher auf
Dienstag den 9. September d. J.,
Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des Domainen-Pacht-Amts zu Karlsmarkt, einen anderweitigen Verkaufs-Termin anberaumt.
Zu diesem Etablissement gehören außer der Hoflage von 148 Q.-Ruthen, an Gartenland 134 Q.-Ruthen und an Acker 25 Morgen.
Mit dem Wohnhause wird ein Mastviehstall, eine Scheune nebst Stall, ein Kartoffelkeller, ein Backofen, ein Brunnen und die Bewährungen, so weit solche königliches Eigenthum sind, mit verkauft.
Die speziellen, so wie die allgemeinen Veräußerungs-Bedingungen und die Licitations-Regeln können von heute ab sowohl in unserer Registratur, als auch in den Kanzleien des königlichen Kreis-Steuer- und Rent-Amtes zu Brieg und des königlichen Domainen-Pacht-Amtes zu Karlsmarkt eingesehen werden.
Das festgestellte geringste Kaufgeld beträgt 3510 Thlr. Im Bietungs-Termine, welcher Nachmittags um 3 Uhr geschlossen wird, muß von dem Bestbietenden sogleich der 10te Theil des Gebots baar oder in inländischen öffentlichen Papieren nach dem Kourswerthe deponirt werden. Der Zuschlag wird, wenn ein entsprechendes Gebot erfolgt, im Termine selbst sofort ertheilt, auch kann die Natural-Uebergabe, sobald die Bedingungen gehörig erfüllt sind, sofort bewirkt werden.
Breslau, den 22. Juli 1851.
Königliche Regierung,
Abtheilung für Domainen, Forsten und direkte Steuern.

---

[392] **Bekanntmachung.**
Der privilegirte Pfandleiher Carl Iwan hierselbst hat darauf angetragen, die seit länger als sechs Monaten bei ihm verfallenen Pfänder, bestehend in Gold, Silber, Uhren, Ringen, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken rc. öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen und ist dazu ein Termin auf
den 22. September l. J.
und die nächstfolgenden Tage, jedesmal von 8 Uhr Vormittags an, vor unserm Auktions-Kommissarius Herrn Aktuarius Pudelko in der Wohnung des genannten Pfandleihers anberaumt worden.
Es werden daher die Eigenthümer dieser verfallenen Pfänder aufgefordert, vor obigem Auktionstermine entweder dieselben einzulösen, oder wenn sie gegen die kontrahirte Schuld gegründete Einwendungen haben, solche bei uns zur weiteren Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandstücke verfahren und der Pfandgläubiger wegen seiner in dem Pfandbuche eingetragenen Forderungen aus dem Kaufgelde befriediget, der Ueberschuß aber an die Ortsarmenkasse abgeliefert und Niemand mit seinen Einwendungen gegen die kontrahirte Pfandschuld weiter gehört werden wird.
Gleiwitz, den 30. Juni 1851.
Königliches Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

---

[691] **Offener Bürgermeister-Posten.**
Der hiesige Bürgermeister-Posten, mit welchem ein jährliches Einkommen von 400 Rtl. nebst freier Wohnung (letztere jedoch ohne Bezug auf die Pension) verbunden ist, wird zum 1. Oktober d. J. vakant. Befähigte Bewerber wollen ihre Meldungen bis zum 15. September d. J. an uns einsenden.
Trachenberg, den 14. August 1851.
Der Gemeinde-Rath.

---

[509] **Aufruf.**
Da bei der am 8. 9. 23. 24. 30. und 31. Oktober und 6. November d. J. abgehaltenen 100sten Auktion der im hiesigen Stadt-Leib-Amte verfallenen Pfänder und zwar bei folgenden Pfandnummern:

A. Aus dem Jahre 1846:
30429. 30430. 30431. 35886. 36183. 37819.
38369. 39900. 40017. 43361. 43754.

B. Aus dem Jahre 1847:
45965. 46589. 46841. 47312. 51589. 52373.
52751. 53324. 53579. 56031. 57199. 57215.
57550. 59541. 60592. 61543. 61725. 61893.
62136. 62695. 63032. 63422. 64146. 64301.
64755. 67387. 68620. 69806. 69854. 70160.
71091. 71118. 71543. 72146. 72334. 73785.
65507. 65865. 65913. 65954. 66083. 66466.
66486. 66825.

C. Aus dem Jahre 1848:
245. 774. 1573. 1715. 1808. 1876. 2812.
2999. 3592. 4087. 5202. 5313. 5467.
6094. 6239. 6400. 7083. 7652. 8006. 8897.
8917. 9618. 9883. 11206. 11322. 11438.
12051. 12269. 13324. 13800. 14135. 15403.
15882. 17172. 17558. 17177. 18664. 19948.
20226. 20309. 20993. 22492. 22910. 23202.
23272. 24362. 24826. 24984. 24990. 25281.
26102.

D. Aus dem Jahre 1849:
26728. 26797. 27181. 27987. 28097. 28162.
28177. 28181. 28410. 28818. 29230. 29401.
30435. 30791. 30845. 31126. 31234. 31486.
32358. 32406. 32410. 32413. 32483. 32503.
32565. 32666. 32809. 32827. 32880. 32957.
33239. 33249. 33280. 33386. 33389. 33390.
33488. 33503. 33506. 33518. 33575. 33594.
33632. 33758. 33794. 33960. 33999. 34029.
34150. 34160. 34252. 34388. 34451. 34465.
34473. 34593. 34673. 34728. 34735. 34950.
35031. 35153. 35168. 35250. 35273. 35282.
35329. 35337. 35338. 35377. 35433. 35634.
35851. 35866. 35975. 35870. 36139. 36145.
36161. 36162. 36163. 36225. 36361. 36421.
36497. 36546. 36903. 37010. 37032. 37042.
37118. 37133. 37322. 37408. 37425. 37460.
37497. 37552. 37665. 37760. 37883. 37953.
38098. 38118. 38142. 38274. 38509. 38512.
38522. 38554. 38563. 38603. 38696. 38794.
38795. 38801. 38815. 39012. 39070. 39113.
39159. 39354. 39355. 39427. 39496. 39519.
39525. 395[illegible]8. 39776. 39800. 39828. 39862.
39865. 39882. 39996. 40083. 40153. 40288.
40451. 40510. 40710. 40733. 40829. 40835.
40849. 40947. 40972. 41036. 41062. 41086.
41121. 41148. 41181. 41192. 41198. 41211.
41345. 41412. 41413. 41484. 41570. 41596.
41693. 41735. 41851. 41972. 42050. 42051.
42067. 42111. 42156. 42190. 42217. 42218.
42228. 42268. 42290. 42295. 41619. 42321.
42333. 42459. 42500. 42512. 42633. 42635.
42690. 42798. 42805. 42855. 42933. 43010.
43029. 43038. 43086. 43103. 43116. 43123.
43189. 43193. 43211. 43303. 43363. 43368.
43574. 43592. 43650. 43668. 43683. 43714.
43767. 43787. 43828.

ein Ueberschuß sich ergeben hat, so werden die betheiligten Pfandgeber hiermit aufgefordert, sich bei unserem Stadt-Leihamte von jetzt ab bis spätestens den 31sten Dezember 1851 zu melden und den nach Berichtigung des Darlehns und der davon bis zum Verkaufe des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, sowie des Beitrages zu den Auktionskosten verbliebenen Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den daraus begründeten Rechten der Pfandgeber als erloschen angesehen, und die verbliebenen Ueberschüsse der städt. Armenkasse zum Vortheile der hiesigen Armen werden überwiesen werden.
Breslau, den 14. Dezember 1850.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

[478] **Bekanntmachung.**

Post-Dampfschiff-Verbindung zwischen Stettin und Kopenhagen.

Die Post-Dampfschiff-Fahrten zwischen Stettin und Kopenhagen finden in diesem Jahre wie folgt statt:

aus Stettin Dinstag und Freitag Mittags, nach Ankunft des um 6¾ Uhr früh von Berlin abgehenden Eisenbahnzuges,
in Kopenhagen Mittwoch und Sonnabend früh;
entgegengesetzt:
aus Kopenhagen Sonntag und Mittwoch Nachmittags,
in Stettin Montag und Donnerstag Vormittags, berechnet auf den Anschluß an den um 12 Uhr Mittags nach Berlin abgehenden Eisenbahnzug.

Das am Dinstag von Stettin abfahrende Schiff steht mit dem am Mittwoch Mittags von Kopenhagen nach Gothenburg und Christiania abgehenden Dampfschiffe in genauem Zusammenhange und vermittelt auf diese Weise eine ununterbrochene Verbindung mit Gothenburg und Norwegen.

Das Passagegeld für die Reise von Stettin oder von Swinemünde nach Kopenhagen oder entgegengesetzt beträgt: für den ersten Platz 7½ Thaler, für den zweiten Platz 5¼ Thaler und für einen Deckplatz 3 Thaler Preuß. Cour. Auf Mitnahme von Kindern und auf Reisen von Familien findet eine Moderation Anwendung. Güter werden gegen billige Fracht befördert. — Für eine Tour von Stettin nur nach Swinemünde oder entgegengesetzt beträgt das Passagiergeld 1½ Thaler pro Person mit der Maßgabe, daß für Domestiken, die mit ihren Herrschaften reisen, der ermäßigte Satz von ⅔ Thalern Preuß. Cour. pro Person erhoben wird.

Berlin, den 4. August 1851. **General-Post-Amt.**

Dampfschifffahrt zwischen Stettin und Frankfurt a. O.

Passagierfahrten.

Abgang	Ankunft
von Stettin:	**in Frankfurt a. O.:**
Montag und Donnerstag Morgens 5½ Uhr.	Montag und Donnerstag Abends 8 Uhr.
Von Frankfurt a. O.:	**In Küstrin:**
Mittwoch und Sonnabend Morgens 6 Uhr.	Montag und Donnerstag Nachmittags 5 Uhr.
Von Küstrin:	**In Stettin:**
Mittwoch und Sonnabend Morgens 8½ Uhr.	Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr.

Das Dampf-Schlepp-Schiff,
mit welchem auch **Passagiere** befördert werden, geht jeden **Dienstag** Morgens 5½ Uhr von **Stettin**, und jeden **Freitag** Morgens 6 Uhr von **Frankfurt a. O.** und 8½ Uhr von **Küstrin** ab.

Außerdem wird jeden **Freitag Abends** bis auf Weiteres ein **Schleppkahn nach Frankfurt a. O.** expedirt werden.

Stettiner Dampf-Schlepp-Schifffahrt-Gesellschaft. [809]

[1752]

Lokal-Veränderung.

Meine bisher Altbüßerstraße Nr. 42 bestandene **Kolonial-Waaren-, Tabak- und Cigarrenhandlung**, verbunden mit einer **Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik** habe mit heutigem Tage nach **Altbüßerstraße Nr. 28** (zum goldenen Herz genannt) verlegt. — Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen ergebenst danke, bitte solches mir auch ferner zu bewahren, das ich durch strenge Reelität zu rechtfertigen stets bemüht sein werde.

Breslau, den 19. August 1851.

Jos. Boese.

[1745] Mehrere sehr annehmbare **Apotheker-Gehülfen- und Lehrlings-Stellen** sind noch zu Termin Michaelis zu besetzen. Näheres bei J. H. Büchler in Breslau, Apotheker.

[1749]

Besten Grünberger Wein-Essig,

besonders zum Einlegen der Früchte empfehlend, pr. Quart 3 Sgr., bei Abnahme eines Eimers billiger, empfiehlt:

Karl Steulmann,
Universitätsplatz- und Schmiedebrücken-Ecke Nr. 36.

[1737]

Echt peruvianischen Guano

empfing aus Hamburg in Kommission und ist der Centner mit 4 Rtl. 12½ Sgr. zu haben bei **Ludwig Heyne**, Königsplatz Nr. 3a.

[1747]

Wilde Enten

erhielt ich wiederum einen frischen Transport und verkaufe dieselben zu billigeren Preisen.

W. Beier, Wildhändler,
Kupferschmiedestr. 16.

[1742] Ein Flügel, so wie ein Leder-Plauwagen sind zu verkaufen Gartenstraße Nr. 12. Das Nähere im 2. Stock.

[1584] Vorzügliche **Portemonnais** u. **Cigarrentaschen** empfehlen billigst:
J. Höppner u. Comp.,
Albrechtsstr. 53, im 1. Viertel vom Ringe links.

[1700] Ein Damen-Putzgeschäft in einer nicht ganz kleinen Stadt und ein anderes Geschäft, welches von einer Dame geführt werden kann, wird gesucht.

Anmeldungen, gezeichnet E. W. G. poste restante Breslau werden erbeten.

Frisches Rothwild,

das Pfd. 3½ Sgr., frisches **Rehwild**, empfiehlt Wildhändler **R. Koch**, Ring Nr. 9. [1729]

Ein Gasthof I. Klasse,

im Gebirge, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei [1728]
Oppler, Graupenstr. Nr. 9.

---

[801]

Gutsverpachtung.

Die sofortige Verpachtung eines 1¼ Meile von Liegnitz entfernten Rittergutes, zu dessen Annahme circa 6000 Rtl. gehören, wird durch den Inspektor Klahr in Liegnitz nachgewiesen.

---

[803] Da ich mein **Schweitzer-Haus** (hinter dem Freiburger Bahnhofe) in allen Räumen wieder in bester Ordnung habe herstellen lassen, so ist selbiges sofort oder von Michaelis ab zu verpachten und zu übernehmen.

F. Sachs.

---

[805]

Fliegenthee,

das Paket 2 Sgr.

Ein einfaches, für Menschen unschädliches Mittel, nur zur leichten und sichern Tödtung der Fliegen, empfiehlt:

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

[1730]

Blutegel,

von vorzüglich schöner Qualität und Güte, offerirt den Herren Apothekern und Droguisten unter Garantie:

Neumann Deutsch, Blutegelhändler,
am Ringe in den 7 Kurfürsten.

Breslau, den 21. August 1851.

[1725]

Ananas,

25 Sgr. das Pfund, sind zu haben beim herrschaftlichen Schloßgärtner zu Tost O/S.

[1727]

Nelkenpflanzen,

aus Samen von 150 Sorten schönster Garten-Nelken gezogen, außergewöhnlich voll fallend, das Schock 1 Rtl., werden verkauft: Paradiesgasse Nr. 18.

[1746] Wegen Ortsveränderung steht billig zu verkaufen ein Waaren-Glasschrank, ein Vorbau und eine gute Drehbank: Junkernstraße Nr. 27, im Gewölbe.

---

[808] Die verwittwete Frau Posthalter **Belach**, früher zu Breslau, Mauritius-Platz Nr. 9, wohnhaft, ersucht um sofortige Angabe ihres Wohnortes: **Ehler.**

Weiß-Garten.

Heute, Freitag den 22. August
22tes Abonnements-Konzert
der **Springerschen Kapelle**
unter der Haupt-Direktion des königl. Musik-Direktors Hrn. Schön.

Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Ouvertüre: Meeresstille und glückliche Fahrt, von F. M. Bartholdy.
Die Nacht aus der Wüste, v. F. David.
1. Sinfonie (F-moll) von J. Kalliwoda.
Anfang 5 Uhr, Ende nach 9 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten, für Herren 5 Sgr., für Damen 2½ Sgr. [1738]

Bahnhof Canth.

Sonntag, den 24. August:
9. Abonnements-Konzert vom Musikchor des königl. 1. Kürassier-Regiments. [198]



[1739] Gute Kanarienvögel und andere Singvögel, verschiedene Arten Tauben, Zwerg- und Kampfhühner, sowie Rebhühner-Stecknetze, Vogelheerde und kleine Handkähne werden wegen Mangel an Raum billigst verkauft auf dem Badeplatze vor dem Ziegelthore. **Knauth**, Breitestraße Nr. 38.

---

[800] Ein **Klarinettist**, ein **Flötist**, ein **Trompeter** und ein **Violinspieler** können sofort gut placirt werden und sich melden bei dem Musiklehrer **Heinrich** in Neumarkt bei Breslau.

---

[798] **Apothekergehülfen-Stelle.**

Einem mit empfehlenden Zeugnissen versehenen Pharmaceuten kann eine mit gutem Salair verbundene Vakanz zu Michaelis d. J. nachgewiesen werden durch das Komptoir von
Clemens Warnecke in Braunschweig.

[1726]

Ein Kommis

von auswärts, im Spezerei-Waaren-Geschäft, der Korrespondenz und Buchhalterei praktisch ausgebildet, sucht zu Michaelis hierorts oder in der Provinz eine Stelle unter bescheidenen Ansprüchen. Nähere Auskunft ertheilt:

E. Brichta,
Vorsteher der konzess. Handelsschule,
Nr. 6 Büttnerstraße.

[1744] Schmiedebrücke Nr. 43 ist der erste Stock, 2 Stuben, eine Alkove, helle Kochstube nebst Beilaß zu vermiethen.

[1712] **Flügel- und Gesangunterricht** wird genau ertheilt. Das Nähere ist heil. Geiststraße Nr. 15, 3 Stiegen zu erfragen.

[1748] Ein Apothekergehülfe wird zum 1sten Oktober d. J. zu engagiren gesucht. Briefe werden unter der Adresse K. 107 poste restante Breslau erbeten.

[1753]

Josty-Bier.

Mehrfach ausgesprochenen Wünschen zu genügen, habe ich bei dem Pächter des Schießwerders, Herrn Schwartzer, eine Niederlage des **Berliner Josty-Bieres** errichtet.

Breslau, den 22. August 1851.

Das Hauptdepot des Berliner Josty-Bieres:
Heinrich Goldschmidt,
im Café restaurant.

[1741] An der Promenade, Neue Gasse Nr. 18, ist eine Wohnung nebst Gartenbenutzung zu vermiethen. Näheres beim Wirth, 1 Treppe hoch.

[1736] Reuschestraße Nr. 47 (Malzhaus) sind Böden von verschiedener Größe zu Wolle- und Getreide-Lagern, sofort zu vermiethen. Das Nähere beim Haushälter daselbst.

---

[807] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.

Apotheker Knoll, Partikuliere Rau, Weißheit u. Militair v. Prataffoff aus Warschau. Herr Carrte aus Amerika. Gutsbes. Mayschütz aus Naumburg. General-Major Zabolotzkaj aus Rußland. Kreisger.-Dir. v. Wurmb aus Rothenburg. Dr. Wiek aus Rostock. Sanitätsrath Dr. Kunze aus Rybnik. Kaufmann Spengler aus Offenbach.

Markt-Preise.

Breslau am 21. August 1851.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	56	54	52	51	Sgr.
Gelber dito	54	52	50	48	"
Roggen . . .	43	41	39	37	"
Gerste . . .	29	27	26	25	"
Hafer	23½	22½	22	21½	"
Raps	73	70	67	65	"
Sommer-Rübsen	57	55	53	51	"
Spiritus . . .	7½ Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

20. u. 21. Aug.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″11‴,61	27″11‴,13	27″10‴,39
Luftwärme	+ 11,0	+ 8,1	+ 15,7
Thaupunkt	+ 7,25	+ 6,13	+ 4,20
Dunstsättigung	73 pCt.	85 pCt.	39 pCt.
Wind	N	WNW	NO
Wetter	heiter	meist heiter	heiter
Wärme der Oder		+ 14,8	

Börsenberichte.

Breslau, 21. August. Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Br., Kaiserliche Dukaten 95½ Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or 108¾ Br. Polnische Bank-Billets 94 7/12 Br. Oesterreichische Banknoten 86 5/12 Br. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106¾ Gld. Neue Preuß. Anleihe 4½% 104½ Br. Staats-Schuld-Scheine 3½% 88¾ Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Preußische Bank-Antheile — — Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99¾ Gl. Breslauer Kämmerei-Obligationen 4½% 102½ Gl. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 103 5/12 Gl., neue 3½% 93¾ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 96¼ Gl., neue schlesische Pfandbriefe 4% 104 Gl., Litt. B. 4% 103½ Gl. 3½% 94 Gl. Rentenbriefe 100¾ Gld. Alte polnische Pfandbriefe 4% 95¼ Gl., neue 95¼ Gl. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4% — — Polnische Schatz-Obligationen 4% — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhessische Prämienscheine à 40 Rtl. — — Badische Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 81 Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 136 Br., Litt. B. 3½% 124¼ Br., Litt. C. 4% — — Krakau-Oberschlesische 4% 84⅙ Br., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. 3½% 93½ Br., Priorität 4% — — Priorität 5% Serie I. und II. — — Priorität 5% Serie III. — — Wilhelmsbahn (Kosel Oderberger) 4% — — Neisse-Brieger 4% 56⅓ Br. Köln-Mindener 3½% — — Priorität 5% II. Emiss. 105¼ Br. Sächsisch-Schlesische 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 38⅔ Br. Posen-Stargard 3½% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141¼ Gl Hamburg k. Sicht 150¾ Br., 2 Monat 150 Br., 149⅝ Gl. London 3 Monat 6. 20⅔ Br., k. Sicht — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht 100 5/12 Br., 2 Monat 99⅙ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat —

Berlin, 20. August. Das Geschäft war unbelebt, doch wurden einzelne Eisenbahn-Aktien höher bezahlt.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 108¾ bez., Priorität, 4½% 103½ Gld., Priorität 5% 104⅞ bez. Krakau-Oberschlesische 4% 84 bez., Priorität 5% 87 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 38½ bez., Priorität 5% 100¼ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 93¼ bez. und Gl., Priorität 4% 98¼ bez. und Gld., 4½% 102⅛ bez. Priorität 5% 103 Gld. Priorität Serie III. 5% 104⅜ bez. und Br. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 31½ Gl. Oberschlesische Litt. A. 3½% 136⅛ à ⅜ bez., Litt. B. 3½% 124 bez. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 107 bez. Staats-Anleihe 1850 4½% 104 bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 88⅞ à 89 bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 123 Gld. Posener Pfandbriefe 3½% 93⅜ Gld. Preußische Bank-Antheil-Scheine 101¼ à ½ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 95¼ Gld., neue 4% 95¼ Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 84⅝ bez., à 300 Fl. 143¼ Gld.

Wien, 20. August. Zinstragende Fonds wurden etwas niedriger abgegeben, auch Nordbahnaktien etwas matter und von 151⅞ bis 151¼ gemacht. Donau-Dampfschiffaktien sehr fest und in alten und neuen laut Notiz mehreres gemacht. Comptanten und Wechsel anfangs etwas höher, und London 11. 42, schließen zu ¼ bis ⅜% unter der gestrigen Notiz angeboten. Coupons gefragt.

5% Metalliques 96⅝ 4½% 84⅝; Nordbahn 151½; Coupons 1¼%; Hamburg 2 Monat 174⅞; London 3 Monat, 11. 40.; Silber 19.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.